

# Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen  
Dt. Krone u. Schneidemühl,  
Grenzmark P.-Westpreußen,  
i. d. Pomm. Landsmannschaft

Hannover / H 2135 E  
März 1966



Kreis  
Wittlage



Kreis  
Deutsch Krone



Der Heimatbrief erscheint in  
der zweiten Monatshälfte  
- Zustellung durch die Post -  
Einzelnummern lieferbar

16. Jahrgang Nr. 3



## Noch 1,7 Millionen Deutsche im Osten

Über 500 000 wurden in den letzten 15 Jahren ausgesiedelt — Noch viele Anträge liegen vor

### Das Bild der Heimat



Das Landeshaus in Schneidemühl

früher Sitz des Landeshauptmanns und der Provinzialverwaltung, wird heute von polnischen Militärbehörden benutzt.

Seit 1950 sind aus dem Osten Europas rund 500 000 Deutsche in die Bundesrepublik ausgesiedelt worden. Davon stammten 290 000 aus den deutschen Ostgebieten, die unter fremder Verwaltung stehen, mehr als 200 000 allein aus Schlesien, wobei der oberschlesische Regierungsbezirk Oppeln mit 127 000 Personen an der Spitze steht. Aus den übrigen Aussiedlungsgebieten gelangten rund 200 000 in die Bundesrepublik, nämlich aus Jugoslawien 70 000, aus Polen 50 000, aus der Tschechoslowakei 30 000, aus Rumänien 15 000, aus Ungarn 8000, aus Danzig 10 000, aus dem Memelland 8000 und aus den baltischen Staaten 5000.

Seit dem Ende des Jahres 1964 erhalten auch viele Familien mit Kindern die Erlaubnis zur Aussiedlung. Seitdem sind unter den Aussiedlern junge Ehepaare, alleinstehende Handwerker jüngerer Jahrgänge und andere arbeitsfähige Menschen, denen früher die Ausreise verweigert wurde. Der hauptsächlichste Grund für diese Entwicklung dürfte darin zu suchen sein, daß in Polen und damit in den unter Warschauer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten Arbeitslosigkeit herrscht.

Noch immer gibt es keine genauen Angaben über die Ziffer der Deutschen, die noch im Osten leben. Man ist auf Schätzungen angewiesen, die besagen, daß in den deutschen Gebieten unter fremder Verwaltung sowie in Danzig und Polen etwa 810 000, in der Tschechoslowakei etwa 160 000, in Rumänien etwa 400 000, in Ungarn etwa 350 000 und in Jugoslawien etwa 11 000 Deutsche wohnen. Das ergibt zusammen 1,731 Millionen Menschen.

Zur Zeit liegen noch etwa folgende Aussiedlungsanträge vor: Von Deutschen aus den unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten sowie aus Danzig und Polen für 230 000, aus der Tschechoslowakei für 53 000, aus Rumänien für 48 000, aus Ungarn für 6000, aus Jugoslawien

für 2600, aus der Sowjetunion — einschließlich dem Memelland und den baltischen Staaten — für 175 000.

Insgesamt also haben rund 515 000 Personen die Aussiedlung beantragt. Für Deutsche in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten und in Polen werden beim Roten Kreuz jährlich Anträge für 18 000 Ausreisewillige neu vermerkt.

### Polens Techniker emigrieren

Wie die gaullistische Wochenzeitung „Candide“ berichtet, findet fortlaufend eine „stillschweigende Emigration“ polnischer Techniker aus der Volksrepublik Polen nach Frankreich statt. Allein in den zwölf Monaten zwischen dem Juni 1964 und dem Mai 1965 seien nicht weniger als 1500 polnische Ingenieure nach Frankreich gelangt, um in französischen Firmen tätig zu werden. Auch Warschau habe bestätigt, daß von den letzten Absolventen des Polytechnikums der polnischen Hauptstadt nicht weniger als 33 Prozent nach Frankreich übersiedelt seien. Diese Auswanderung der Ingenieure erfolge nicht aus politischen Gründen, sondern wegen der zunehmenden Arbeitslosigkeit in den technischen Berufen.

### Im Agrarland Polen Lebensmittel knapp

Bei naßkaltem Wetter stehen die Einwohner der schlesischen Hauptstadt Breslau Schlange vor den Lebensmittelläden. Viele warten vergeblich. Aber sie lassen sich durch die Verkäufer nicht einfach nach Hause schicken. Die Polen rechnen offenbar mit einer weiteren Verschärfung der Versorgungskrise. Überall in den schlesischen Städten sind die Grundnahrungsmittel knapp geworden: Brot, Mehl, Eier, Milch, Kartoffeln und vor allem Fleisch und sämtliche Fleischwaren. Auch Fleischkonserven gehören zur Mangelware. Nach Würstchen muß man stundenlang anstehen.

Man rechnet damit, daß in diesem Jahr die Versorgung mit Fleisch um 20 bis 30 Prozent niedriger liegt als im vergangenen. Grund dafür ist nicht so sehr eine geringere Erzeugung, als der erhöhte Export auf die verzweifelte Jagd nach Devisen.

### Noch über 2 Millionen Vermißte

Die von der Bundesregierung beauftragten Suchdiensteinrichtungen des Deutschen Roten Kreuzes und der kirchlichen Wohlfahrtsverbände haben sich auch im Jahre 1965 um die Klärung der Vermissenschicksale von Angehörigen der früheren Wehrmacht und der Zivilbevölkerung bemüht. Immer noch werden über 2,2 Millionen Vermißte gesucht. Die Nachforschungen werden fortgesetzt.

Im Rahmen der „Gesamterhebung zur Klärung des Schicksals der ehemaligen deutschen Bevölkerung in den Vertreibungsgebieten“ konnten über 90 000 Suchanträge nach Heimatvertriebenen geklärt werden. Insgesamt wurde der Verbleib von rund 15,7 Millionen Vertriebenen ermittelt.

## Ein recht frohes Osterfest

wünschen wir schon heute all' unseren Landsleuten und Heimatfreunden!

## Diesmal alles in Kiel

**Deutschlandtreffen und Bundespatenschaftstagung vom 19. bis 21. 8. in Kiel**

Die Arbeitstagung der „Vereinigung pommerscher Heimatkreise“ am 12. und 13. Februar in Lübeck bewältigte ein umfangreiches Programm, das sich im Kern um das Deutschlandtreffen der Pommern 1966, die Bundespatenschaftstagung und die Arbeit für die Heimatkreis-Jugend drehte.

Weil das Kölner Messegelände in diesem Jahre nur in beschränktem Umfange zur Verfügung steht, hat sich der Bundesvorstand entschlossen, das Deutschlandtreffen der Pommern 1966 mit dem Patenschaftstreffen des Landes Schleswig-Holstein zu verbinden und in diesem Rahmen auch die Bundespatenschaftstagung der pommerschen Heimatkreise und der Patenschaftsträger durchzuführen. Da gleichzeitig die Pommernjugend in dieser Zeit ein großes Zeltlager der DJO vorbereitet, zu dem auch die Jugend der Heimatkreise und der Patenschaftsträger eingeladen ist, werden die Tage vom 19. bis 21. August in der Ostseehalle in Kiel mit zwei zusätzlichen Großraumzelten zu einem landsmannschaftlichen Ereignis werden. Es ist Raum für 50 000 Menschen vorgesehen.

Die Bundes-Patenschaftstagung in der Kongreßhalle des Kieler Schlosses wird am Freitagnachmittag um 14 Uhr als Auftakt der Großveranstaltung nicht nur die pommerschen Kreise mit den Patenschaftsvertretern, sondern darüber hinaus auch die europäischen Partnerschaftsvertreter der westdeutschen Kreise und Städte vereinen. Ihr Ausklang ist am Sonnabendnachmittag eine Fahrt in See mit der „Tom Kyle“.

Am Sonnabendabend beginnt das „Deutschlandtreffen“ mit einem Volkstumsabend in der Ostseehalle. Der Sonntag bringt um 9 Uhr einen ev. Feldgottesdienst in der Ostseehalle, um 10 Uhr Aufführungen der Jugendgruppen und um 11 Uhr die Großkundgebung mit Lautsprecher-Übertragung in die Zelte und ins Vorgelände. Während die Jugend um 14 Uhr in See fährt, haben die Heimatkreise ihre Treffen.

Daß die Arbeit für und mit der Heimatkreisjugend vorrangig ist, darüber waren sich alle einig, nicht aber über das Wie. Erfreulich war dabei die Feststellung, daß die Jugendarbeit in den grenzmärkischen Kreisen hier als vorbildlich lobende Erwähnung fand, zumal das Referat zu dieser Frage unser Schlochauer Hfd. Fuhrbach hielt. Die Frage soll noch einmal den Hauptpunkt einer Arbeitstagung bilden.

Die rein organisatorischen Fragen gingen schnell über die Bühne. Nach seiner Entlastung wurde der Gesamtvorstand der Arbeitsgemeinschaft wiedergewählt. Auch die bisherigen Mitglieder der Pommerschen Abgeordnetenversammlung, darunter Hfd. von Wilckens (Flatow) und Strey (Schneidemühl), wurden einstimmig für die nächste vierjährige Periode bestätigt und durch Zettelwahl vorbehaltlich der Genehmigung der PAV auf 15 Mitglieder erhöht. Anstelle des verstorbenen Dr. Kuschfeldt ist jetzt Franz Schwenkler (Köslin) neuer Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft.

## Die neue LAG-Novelle

Die angekündigte 19. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz will Bundesvertriebenenminister Gradl noch im Mai vorgelegen. Nach Angaben Gradls vor Journalisten in Bonn prüft zur Zeit ein Kommission, welche „Reserven“ dafür im Lastenausgleichsfonds noch zur Verfügung stehen.

Der Bund der Vertriebenen hat noch einmal gefordert, das Schergewicht der 19. Novelle auf die Erhöhung der Hauptschädigungsstaffel zu legen. Für Schäden bis zu 110 000 Reichsmark müßten jetzt für jede Mark Schaden mindestens 20 Pfennige Entschädigung gezahlt werden. Überraschend rieten die Vertriebenen, wegen der angespannten Kapitalmarktlage auf eine allgemeine Erhöhung der Hausratsentschädigung um 300 auf 800 DM in der 19. Novelle zu verzichten. Stattdessen sollten die 300 Mark an alle Unterhaltshilfe-Empfänger und unmittelbar Geschädigten mit niedrigen Einkünften gezahlt werden.

Die Schätzungen über die Höhe des Reservefonds des LAG liegen zwischen 500 Millionen und 13 Milliarden DM. Für die Durchführung der 19. LAG-Novelle werden 3 Milliarden DM benötigt. Der Steuerzahler wurde mit der 19. Novelle nicht angesprochen.

### Nur dringliche Fälle

Die Sperre für die Barauszahlung der Haupt- und Hausratsentschädigung nach dem Lastenausgleichsgesetz ist wieder aufgehoben worden. Das Bundesausgleichsamt gab bekannt, die Mittel seien jedoch weiterhin knapp. Bis auf weiteres könnten nur die dringlicheren Fälle erledigt werden.

Die Sperre war im November vergangenen Jahres angeordnet worden, weil auf Grund der schwachen Kapitalmarktlage zum Jahresende 1965 die vorgesehenen Kredite nicht im vollen Umfang aufgenommen werden konnten. Daneben mußten für Kurspflege wesentlich höhere Beträge als veranschlagt eingesetzt werden.

Seit Beginn der Lastenausgleichszahlungen nach Kriegsende sind bis heute rund 60 Milliarden DM an Flüchtlinge und Vertriebene ausgeschüttet worden. Bis zum Auslaufen der Zahlungen — das Lastenausgleichsgesetz hat als Endzeitpunkt das Jahr 1979 festgelegt — werden insgesamt 80 bis 100 Milliarden DM aufgewendet worden sein.

Insgesamt wurden nach Angaben des Bundesausgleichsamtes im letzten Jahr fast 4,2 Milliarden DM aus dem Lastenausgleich ausgezahlt, davon für die Hauptentschädigung 1,16 Milliarden DM.

## „Es ist doppeltes Unrecht geschehen“

Der exilpolnische Publizist Wojciech Wasiutynski bezeichnete in einem in Londoner „Dziennik Polski“ erschienenen Artikel die deutschfeindliche Einstellung eines Teils der polnischen Öffentlichkeit als „krankhaft“ und verurteilte die Austreibung der ostdeutschen Bevölkerung aus ihrer Heimat. Er erklärte hierzu, es sei in bzw. nach dem 2. Weltkrieg „doppeltes Unrecht“ geschehen, nämlich von Deutschen an Polen begangenes Unrecht, dann das Unrecht der Massenausreibungen von Millionen Ostdeutschen. In Verteidigung des polnischen Episkopats gegen die politischen Anwürfe von Seiten des Gomulka-Regimes betonte Wasiutynski jedoch, die polnischen Bischöfe hätten das deutsche Volk allein um Vergebung gebeten, nicht aber „die Oder-Neiße-Grenze in Zweifel gezogen.“

In dem Aufsatz wird einleitend ausgeführt, der Deutschenhass sei ein „verständlicher, aber nicht vom Verstand kontrollierter Faktor der polnischen nationalen Psyche“, und „viele Polen“ litten an dieser „krankhaften Erscheinung“ hinsichtlich der Deutschen. Man nehme die Veränderungen, die sich in den letzten beiden Jahrzehnten im „Bilde Deutschlands“ ergeben hätten „nicht zur Kenntnis“, womit man sich auf polnischer Seite selbst der Möglichkeit beraube, „vernünftig und selbständig zu handeln“. Das Gomulka-Regime wolle auch gar keine Heilung der Wunden, sondern es wolle diese Wunden noch vergrößern. So verfälsche das Regime auch die Geschichte, indem es die Zeiten „guter polnisch-deutscher Beziehungen“ — Wasiutynski betont hier, daß es sich insbesondere um die Zeit der „Deutschenansiedlung“ in Polen gehandelt habe, wie das Wirken von Veit Stoß in Krakau beweise — verschweige.

Zur kommunistischen Polemik gegen den polnischen Episkopat schrieb der polnische Publizist wörtlich: „Was haben uns die Deutschen zu vergeben? rufen die Kommunisten empört. Seid nicht allzu heuchlerisch, Ihr roten Brüder! Selbstverständlich haben wir nicht sechs Millionen Deutsche ermordet, aber es sind Millionen Deutsche vertrieben worden, ganz abgesehen davon, daß wir während des Krieges Dinge getan haben, die weder der reinen Gerechtigkeit entsprechen, noch eine Notwendigkeit darstellten. Nun versprechen wir den vertriebenen Deutschen nicht die Rückkehr nach Hause, in ihre Heimat und in ihre Heimstätten, sondern wir bitten sie um Vergebung“. Wenn der polnische Episkopat von Vergebung gesprochen habe, so sei das im Sinne von „jemandem etwas nicht nachtragen“ geäußert worden.

So treffe es also nicht zu, daß der polnische Episkopat „die Oder-Neiße-Grenze in Zweifel gezogen“ habe, sondern er stehe „fest auf dem Boden dieser Grenze“. (Obwohl eine solche erst in einem Friedensvertrag festgelegt werden soll. D. R.) Entsprechend fordert Wasiutynski, daß „die politischen Verhandlungen, zwischen den Polen und Deutschen bei der Frage der Anerkennung der Grenzen beginnen müssen“, fügte aber hinzu, daß im letzten Weltkrieg zwischen Polen und Deutschland „doppeltes Unrecht“ geschehen sei, einmal das Unrecht, das von deutscher Seite an den Polen begangen worden sei, zum anderen „das Unrecht der Vertriebung der Deutschen aus ihren früheren Heimstätten“.

Auch könne sich Polen nicht zu den Siegermächten zählen: Gesiegt hätten die drei Großmächte, deren Feindschaft die Deutschen auf sich herabgezogen hätten. Polen aber sei seiner Unabhängigkeit und beträchtlicher Territorien — gemeint sind die Gebiete ostwärts des Bug und San — beraubt worden und habe also gleichfalls den Krieg verloren.

### 17. Juni unverändert

Der „Tag der deutschen Einheit“ soll nach Ansicht der Bundesregierung unverändert erhalten bleiben. Diese einstimmige Auffassung vertrat das Kabinett auf seiner Sitzung in Bonn zu Plänen aus Abgeordnetenkreisen, dem 17. Juni den Feiertagscharakter zu nehmen.

Bestelle den

**Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief**

bei Deinem Postamt.

Bezugsgebühr vierteljährlich 3,30 DM einschl. Zustellgebühr. Postzeitungsliste S. 52. Kennzeichen: H 2135 F.

# Als Tütz einst Sommerfrische wurde

Spaziergänge an den drei Seen

Ein uns übermittelter Prospekt für Tütz als Sommerfrische läßt uns an die landschaftliche Schönheit dieses rund 3000 Einwohner zählenden Städtchens in unserem Deutsch Kroner Heimatkreis zurückerinnern. Wenn die zugkräftige Werbung für jeden Fremdenverkehr „zwischen Wald und Seen“ zutraf, dann im besonderen Maße für Tütz. Gleich von drei Seen wurde diese Sommerfrische umkränzt: die beiden größeren Tütz- und Lüptow-See nahmen sozusagen den kleineren Tafelsee (80 Morgen) in die Mitte. Sie selbst hatten eine Fläche von 600 bzw. 640 Morgen und waren sehr fischreich. Nordöstlich der Stadt, schon am Weg nach Stibbe, lag der kleine Moddrenken-See und ganz im Norden noch die beiden Kuhmössen.



Schloßmühle Tütz und kath. Kirche

Aber folgen wir der vom Verkehrsverein herausgegebenen Werbeschrift, in der es u. a. heißt: „Hübsche, einer Wanderung werthe Ausflugsorte, wie Försterei Neumühl, Martenberg, Plätzenfluss, das Crampetal sind in Fülle vorhanden. In den großen, gepflegten Wäldern finden sich stille, angenehme Ruheplätzchen, die vorspringenden vielen Hügelketten bieten einen prachtvollen Fernblick. Tütz eignet sich vornehmlich für Krankheiten des Nervensystems, ferner der Luftwege und verwandte Fälle. Auch Krankheiten des Stoffwechsels wie Bleichsucht, Blutarmut und dergleichen werden günstig beeinflusst.“

Die Umwanderung des Lüptow-Sees dauert etwa drei Stunden ebenso eine des Tütz-Sees, bei der eine auffallende Ähnlichkeit mit Uferpromenaden auf der Insel Rügen von Sassnitz nach Stubbenkammer besteht. Ein herrlicher Weg führt von der Tützsee-Promenade nach der Försterei Neumühl, verschiedentlich das Panorama von Tütz zeigend. In tiefer Schlucht liegt die Försterei, munter springen die Forellen in dem nahen Bach. Eine Wanderung durch tiefen Forst nach Försterei Martenberg, hinter der sich tief unten ein Bergsee märchenhaft schön zeigt, ist sehr lohnend!

Im Stadtbild von Tütz liegt ein mittelalterliches Schloß, umgeben von einem Park, in dem spät abends die Nachtigallen schlagen“.

Ja, Tütz hatte seine Besonderheiten. Abgesehen von dem damals noch erhaltenen und bewohnten Schloß war es Jahre hindurch Sitz des höchsten kath. Kirchenamtes in der Grenzmark und darüber hinaus, der Freien Prälatur, an der damals Prälat Weimann wirkte. Später wurde die Prälatur unter dem späteren Bischof Maximilian Kaller nach Schneidemühl verlegt. Und dann besaß Tütz — wohl für eine Kleinstadt nicht alltäglich — das geräumige St. Elisabeth-Krankenhaus.

Weiter war es für die weitere Umgebung ein Geschäftszentrum. Ein Blick in den Anzeigenteil des Prospektes spiegelt dies wider. Wer kennt nicht noch das Kaffee Pie und die Konditorei Schulz, die Hotels Schiritz und „Deutsches Haus“ (Krähahn). Und weiter sind aufgeführt die Gärtnerei Winkelmann, die Uhrmacher Nolky und Steinicke, die Autoreparatur von Baehr, die Schlächtereie Oelke, das Friseurgeschäft Krohberger, die Drogerie Tornow. Dazu die Textilgeschäfte Max Moses und W. Loewenstein (Bruno Moses), David Berliner und die schon kaufhausähnliche Firma Engel, schließlich H. Salau (Leder-Waren), die Molkerei und die Apotheke von Gerlach.

\*

Zu dem Geschäftsleben der Stadt schrieb uns ein Landsmann u. a.: „Über das Schicksal der Tützer Juden, die in unserer Heimatstadt mit ihren Geschäften einen wichtigen

Platz einnahmen, ist nach dem 2. Weltkrieg recht wenig bekannt geworden. Auch sie waren den bekannten Maßnahmen des Naziregimes schonungslos ausgesetzt.“

Der Kaufmann Max Moses (Königstraße) und seine Familie haben in Argentinien eine Zuflucht gefunden, wo sie zunächst eine Farm bewirtschafteten. Diese wurde später dem Sohn übergeben. Die anderen Kinder wohnen auch in der Nähe. Max Moses selbst ist 1962 einem Herzschlag erlegen. Über das Schicksal des Kaufmanns Bruno Moses (Schloßstraße) und seiner Frau Margarete, geb. Löwenstein ist bisher nichts bekannt geworden. Es wird aber befürchtet, daß sie in einem Vernichtungslager umgekommen sind. Ebenso fehlt von dem Kaufmann Paul Löwenstein (Markt) bisher jede Spur. Der Kaufmann Walter Engel ist mit seiner Familie in den Vereinigten Staaten gelandet, wo er dann verstarb. Seine Frau lebt heute in Montreal (Kanada), wo sie im Betrieb ihres Bruders arbeitet, der früher in Schneidemühl ein Geschäft besaß. Die beiden Kinder der Eheleute E. sind in den USA verheiratet. Ilse Löwenstein (Schloßstraße), verheiratet mit dem Kinovorführer Born aus Schloppe, lebt jetzt in Argentinien. Der Kaufmann Alwin Cohn soll 1962 in Sao Paulo gestorben sein, wo er eine Geflügelfarm betrieben hatte. Zu den Opfern von Theresienstadt soll die Ehefrau des Kaufmanns Moritz Pincsohn (Königstraße, Ecke Strahlenberger Straße) gehören. Der Sohn Dr. Arthur P. wohnt jetzt in Chikago, die Tochter Paula in Israel. Auch die Familie Ball und Frau Edel sollen in Lagern umgekommen sein, während sich Siebert Edel nach Israel retten konnte. Über das Schicksal unserer weiteren jüdischen Mitbürger war bis jetzt nichts in Erfahrung zu bringen.“



Im schönen Crampetal

## Ehrenbuch für die Opfer des 2. Weltkrieges

Heimatfreund Ernst Bahr — 3 Hannover-Badenstedt, Hagenbleckstr. 37, schreibt u. a.: „Ich bin jetzt beim Nachdenken der Opfer für meine Heimatgemeinde Briesenitz. Bis auf 60 Namen bin ich gekommen. Es sind aber noch nicht alle. Ich habe mir jetzt schon 12 Durchschläge machen lassen und bin jetzt dabei, dieselben zu verschicken. Wenn ich von allen Angeschriebenen Bescheid habe, werde ich Ihnen eine Liste mit Namen aus Briesenitz zuschicken.“

Ein nachzuahmendes Beispiel! Ich würde es begrüßen, wenn viele Heimatfreunde an der Erfassung der Opfer die Krieges mitwirken, damit auch alle Opfer erfaßt werden. Bisher sind 156 Benennungen eingegangen.

In das Ehrenbuch werden aufgenommen:

- die Gefallenen, Vermißten und Verschleppten,
- die beim Einmarsch der Russen und später, Getöteten,
- die auf der Flucht ums Leben gekommenen und alle bis zur Vertreibung verstorbenen Bewohner (d. h. alle, die im Januar 1945 in der Heimat verblieben und dort bis zur Vertreibung verstorben sind).

In heimatlicher Verbundenheit:

Paul Ladwig, Heimatkreisbearbeiter

## Abgebrochene Bahnstrecken

Wie wir schon meldeten, ist die bekannte Bahnstrecke Deutsch Krone—Plietnitz—Flatow von den Polen abgebrochen worden. Das gleiche Schicksal hatte auch die Linie Flatow—Jastrow—Falkenburg, was zur Folge hatte, daß Jastrow jetzt keine Bahnstation mehr ist. Auf der einen Seite sucht man die Stadt durch neue Industrien zu verstärken, auf der anderen Seite wird sie also verkehrsmäßig benachteiligt.

## Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Es ist ganz selbstverständlich, daß sich die Vertriebenen mit vollem Recht gegen jederlei „Verzichtspapiere“ wenden, wo sie auch auftauchen mögen. Daran können auch lendenlahme Entschuldigungen, es sei nicht so gemeint gewesen, oder es habe sich nur um ein „Arbeitspapier“ gehandelt, nichts ändern. Im letzteren Falle ging es um eine Studie aus dem gesamtdeutschen Ministerium selbst, in der es dann hieß, man unterscheide zwischen der nationalen Einheit und den territorialen Grenzen, in denen sich diese Einheit vollziehen soll. Beschwichtigend sagte dazu Bundesminister Mende, daß die Oder-Neiße-Linie keine Grenze, sondern eine Demarkationslinie wie die Zonengrenze ist.

Wie dem auch sei: Wir sind gegen jederlei „Vorleistung“ in der deutschen Frage. Wozu auch, so lange die Partner nicht am Verhandlungstisch sitzen. Jedenfalls ist jede zweideutige Äußerung von unserer Seite in der Grenzfrage nur Schützenhilfe für die anderen. So hat sich auch neuerdings der Bundeskanzler gegen „Voraus-Angebote“ an die Gegenseite gewandt.

Es ist sicher kein Zufall, daß gerade in diesen Tagen Warschau mit der Feststellung herauskommt, daß ein Viertel der polnischen Bevölkerung in den Oder-Neiße-Gebieten mit rd. 8,4 Millionen Menschen wohne. Es wird dabei vergessen, daß diese Zahl nur durch künstlichen Zuzug in ein rein deutsches Gebiet vor sich ging, in dem es größtenteils nicht einmal eine polnische Minderheit gab.

Doch diese eindeutige Tatsache wird wiederholt durch einseitige Sendungen unserer Massenmedien unterminiert. Höchste Zeit ist es daher, daß in die Rundfunkanstalten, die doch der Allgemeinheit dienen und unabhängig sein sollen, Angehörige der Vertriebenenverbände und Landsmannschaften einziehen. Es gibt immerhin 10 Mill. Heimatvertriebene in der Bundesrepublik, von denen nicht weniger als 2,5 Mill. organisiert sind. Sie sind damit die zweitstärkste Organisation nach den Gewerkschaften. Vergleicht man aber die Sendezeiten und überhaupt den Raum in der allgemeinen Presse, der bei jeder kleinsten Tarifangelegenheit eingeräumt wird, mit Zeit und Raum für das große Heer der Vertriebenen, so kann man die große Benachteiligung klar erkennen. Dabei handelt es sich bei den Vertriebenen meist nur um rein ideelle Dinge, wie Heimatrecht und Selbstbestimmung, und erst in zweiter Linie um materielle Forderungen. Man muß geradezu von einer Anti-Vertriebenenwelle in den Funkhäusern sprechen. Da brachte das Fernsehen wieder ein Machwerk wie „Vertriebene 1966“, das stark wie Bierbankpolitik aussah, zumal ein Teil der Äußerungen auch in Kneipen aufgefangen wurde. Wie gewöhnlich, suchte man wieder an unserem Rückkehrwillen zu zweifeln, ein gar zu durchsichtiges Unterfangen. Für uns aus dem Kreis Deutsch Krone war dabei von Interesse, daß auch in die Zahnpraxis unseres Hfd. Dr. Bona hineingeleuchtet wurde, der früher in Tütz war und später nach Posen übersiedelte. Es geschah dies wohl in der Absicht, die große Vertriebenensiedlung Espelkamp-Mittwald, die aus einer früheren HMA (Heeres Munitionsanstalt) entwickelt wurde, zu dokumentieren. Dies Gemeinschaftswerk wurde übrigens schon von Deutsch Kroner Landsleuten bei einem Heimattreffen von Bad Essen aus besichtigt, zumal dort noch weitere Deutsch Kroner wohnen.

Zu der ganz unverkennbaren Einstellung der Massenmedien gegen die Vertriebenen schreibt unser Ldm. und ehem. Heimatkreisbearbeiter Erich Specht (Arnsfelde), jetzt Bad Harzburg, Wiesenstr. 34, ganz im Sinne vieler Heimattreue: „Erschüttert bin ich immer über die feindliche Einstellung von Presse und Rundfunk gegen die Vertriebenen. Vaterländische Gesinnung und Moral sind nicht mehr gefragt...“

So muß man die Zeit des großen Deutschlandtreffens unserer Landsmannschaft herbeisehnen, das diesmal vom 19. bis 21. August in Kiel stattfindet. Dort kann endlich wieder einmal die deutsche Frage in unserer und europäischer Sicht vor aller Welt klargestellt werden.

Wir sind stets erfreut über die eifrige Mitarbeit unserer Landseute am „Heimatbrief“, spricht doch daraus ein echtes Heimatgefühl und wahre Heimattreue. Wir können diese Beiträge natürlich nicht alle gleichzeitig veröffentlichen. So hat unser Rosenfelder Ldm. Rektor Karl Boese, der bekannte Chronist von Schneidemühl, wieder einmal einen geschichtlichen Rückblick in den Kreis Deutsch Krone mit einem Artikel „Burgdienst und Burgdörfer“ getan, den wir noch bringen werden.

Unser aus Lubsdorf stammender Ldm. Max Garske, der mit seinem Beitrag „Das Lebensbild des alten Micha“ viel Schmunzeln erregte, teilt jetzt ergänzend mit: „Mein Bericht ist kein Märchen. Micha ist mein Großvater Michael Garske, Has ist mein Vater Johann Josef G. Mein Großvater wurde am 12. 10. 1832 geboren und starb im September 1912. Mein Vater (geb. 7. 2. 1859) starb nach der Vertreibung am 19. Juli 1949 in Niederoderwitz bei Zittau (Sa.)“.

Auf unsere „Hundezüchter-Suche“ erhielten wir eine

## 15 Jahre Heimatbrief

Als mit der neuen Währung sich eine neue Ordnung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens anbahnte, konnte auch der Gedanke reifen, die aus der Heimat geflüchteten und vertriebenen Landsleute durch einen Heimatbrief zu verbinden. Zwingend war diese Sache nicht, denn es gab keine Organisation, auf die sich das Unternehmen „Heimatbrief“ stützen konnte. Um so mehr müssen wir heute, 15 Jahre nach dem Erscheinen des ersten Heimatbriefes, den Landsleuten dankbar sein, die als Idealisten und im Vertrauen auf die Aufnahmebereitschaft ihrer Deutsch Kroner Landsleute an die Sache herangegangen sind. Einige der Begründer des Heimatbriefes, Arzt Dr. Lauer und Verleger Halb, sind inzwischen verstorben; aber sie haben noch die gute Entwicklung ihrer Schöpfung miterlebt.

Der „Deutsch Kroner Heimatbrief“ ist in den vergangenen 15 Jahren, auch nach der 1956 zum „Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief“ erfolgten Erweiterung, der in der ersten Ausgabe vom 15. März 1951 angedeuteten Aufgabenstellung treu geblieben: Vergangenheit (Sammlung von Fluchterleben und Brauchtum), Gegenwart (Aufbau einer neuen Lebensgrundlage) und Zukunft (Ringeln um die Rückkehr in die Heimat). Insbesondere diese Thema wird uns noch lange beschäftigen, zumal wir sehen müssen, wie in unserem Vaterlandsteil Bundesrepublik Deutschland Kräfte am Werke sind, die uns zu einem Verzicht bewegen wollen, wohl in der Meinung, daß dadurch zu einer Lösung der Deutschlandfrage beigetragen werden könnte.

Aber auch zu den Themen Vergangenheit und Gegenwart ist noch vieles zu berichten, und es liegt an jedem einzelnen Leser des Heimatbriefes, hierzu Beiträge zu liefern. Wir alle hoffen, daß wir den Heimatbrief einmal abschließen und dafür in unserer Heimat eine „Deutsch Kroner und Schneidemühler Zeitung“ lesen können. Für diese Zeitungen werden unsere Heimatbriefe dann eine wichtige Fundgrube sein.

K. G.

Antwort von unserem Schrotzer Ldm. Joachim Raymann, jetzt 33 Braunschweig, Syltweg 8. Er schreibt u. a.: „Ich kannte keinen Hundezüchter Dr. Thiemann aus Deutsch Krone. Ich selbst habe nun schon fast 20 Jahre meinen Rauhaar-Teckelzwinger und kenne eigentlich fast alle Jagdgebrauchshundezüchter. — Ihr Name ist mir aus unserem schönen Heimatbrief bekannt, und ich möchte Ihnen Dank sagen für Ihre aufopferungsvolle Arbeit.“

Unser Nachbarkreis Schneidemühl meldet den Zuzug der Familie Albert und Frieda Golz aus Wusterwitz (Brandenburg, Reichsbahnsiedlung) nach 463 Bochum-Dahlhausen, Im Stapel 47, und übermittelt gleichzeitig deren Grüße an alle Hfd.: „Wir sind im September 1965 aus Mitteldeutschland zu unsern Enkeln gezogen. In Schneidemühl wohnten wir Plöttker Str. 4 und sind am 25. 1. 45 mit der Belegschaft des RAW nach Kirchmöser gekommen, wo mein Mann bis zur Pensionierung beschäftigt war. Wenn wir in den Jahren zu Besuch zu unseren Verwandten nach Westdeutschland kamen, hat uns immer die Heimatzeitung brennend interessiert. Die letzte Nummer hat mir besonders gefallen, weil der Bericht über Lehrer Gemert und die Lutherkirche mir aus dem Herzen geschrieben war. Auch mein Mann und ich sind in der Lutherkirche getauft, konfirmiert und getraut worden, und im Chor habe ich Weihnachten das gleiche Lied gesungen.“

Durch Zufall erfuhr ich, daß Sie ein Buch „Geschichte der Stadt Schneidemühl“ von Rektor Karl Boese herausgegeben haben. Es ist meine Heimatstadt, und daher möchte ich Sie bitten, mir ein Exemplar zuzusenden, schreibt Metzgermeister Hans Koniszewski aus 839 Passau, Michaeligasse 4.

Die schönste Überraschung war um die Monatswende eine Drucksachensendung mit zwei Prospekten von Schneidemühl und als besondere Kostbarkeit der Grenzmarkführer „Bollwerk Schneidemühl“ von Hans Jakob Schmitz, der uns noch vieles ins Gedächtnis zurückrufen wird. Auf die Danksagung antwortete die Kollegin Änny Albrecht (Bismarckstr. 64 und Tucheler Str. 8) aus 2 Hamburg 22, Reismühle 10: „Ich glaube nämlich, daß Sie sich gar nicht mehr genau auf mich besinnen können! Wir haben an der VI. Gem. Schule unter Ali Schwarz kurze Zeit zusammengearbeitet; wo Sie aber dann geblieben sind, weiß ich nicht mehr! Unter Klimkiewitz trat ich meinen Dienst auf den Stadtbergen an. Nach seiner Pensionierung belebte dann der attraktive Albin Schulz die „Erwerbshöhle“, wie er die Schule nannte. Der VI. Gem. Schule habe ich bis zuletzt die Treue gehalten, als Johannes Barnik für Rektor Schwarz die Leitung übernahm. Der herzliche Ton, der im Kollegium herrschte, war nicht immer in anderen Schulen, an denen ich unterrichtete, anzutreffen. Viele Kolleginnen und Kollegen sind dahingegangen und bleiben doch unvergessen. — Nach der Vertreibung war ich ein Vierteljahr in Güstrow und kam dort mit Schneidemühlern zu-

## Schneidemühls neuer „Patenonkel“

Der Direktor des Cuxhavener Seefischmarktes, Heinz Diestel, wurde vom Rat der Stadt Cuxhaven (Patenstadt von Schneidemühl) als Nachfolger des Ende Januar verabschiedeten Karl Olfers zum neuen Oberbürgermeister gewählt. Der 51 Jahre alte Kommunalpolitiker, der der SPD angehört, ist seit 1958 Direktor des Seefischmarktes.

sammen. Jeder suchte seine Angehörigen. Eines Tages traf ich eine Pensionsfreundin, die mich wiedererkannte. Ihr Mann war Offizier und wußte, daß die Russen auf dem Anmarsch waren. Mit einem Militärbus trat ich mit meinen Freunden die 2. Flucht an — Richtung Hamburg, tagelang unterwegs mit grauenhaften Erlebnissen. Doch Gott beschützte unser Leben. Am 2. und 3. Mai kamen wir in Hamburg an. Wie gut, daß man sich englisch verständigen konnte. Wie schwer waren die ersten Monate in Hamburg, aber endlich schien die Sonne, als die Flüchtlingslehrerin Anna Albrecht durch Verfügung der Militärregierung die Unterrichtserlaubnis erhielt. Hamburg stellte mich sofort ein, und ich fand ein nettes Kollegium, mit dem ich immer noch in Verbindung stehe und zu den Feiern eingeladen werde.

Weil ich Sie aber in guter Erinnerung habe, schickte ich Ihnen die Heimaterinnerungen, bisher wie mein Augapfel gehütet. Meine Freundin Anna Wolff, mit der ich nun bald 50 Jahre befreundet bin, sendet mir hin und wieder das Heimatblatt, das ich gern selber halten möchte. Meine Gedanken beschäftigen sich viel mit der Vergangenheit. Die Grüße geben wir mit einem besonders herzlichen Dank für die einmalige Kostbarkeit für unser Archiv an alle Hfd. und Kollegen weiter. Wir sind überzeugt, daß noch mehr so unersetzliche Werte im Verborgenen schlummern. Vergeßt nicht, sie der Nachwelt im Schneidemühl-Archiv der Patenstadt Cuxhaven zu erhalten.

„Ist Ihnen schon die Anschrift des früheren Friseurmeisters Prellwitz (Posener Str.) zugegangen?“ fragt Hfd. Gertrud Ahsman in 763 Lehr-Dinglingen, Schweickhardtstr. 12, an und meldet: „Seine Witwe Anna Prellwitz hat mit ihrer Tochter gemeinsam in 7822 St. Blasien (Schwarzwald), Menzschwander Str., ein Kunstgewerbe- und Reiseandengengeschäft. Dies teilte Hfd. Erich Fliegner, Bad Aibling, mir mit.“ — Ich hoffe, daß Schwarzwaldbesucher dort einmal vorsprechen und berichten.

Aus ihrer neuen Umgebung, Oldenstadt b. Uelzen, berichtete Hfd. Elise Zuch, früher Gartenstraße. „In meinem großen, aber sehr sonnigen Zimmer im Kreis-Altersheim sind wir vier Frauen. Der Vertrag ist gut, wir gleichen uns aus. Eine Frau ist aus Uelzen, eine andere aus Westpreußen und die dritte ist eine Landsmännin aus Neustettin. Es sind mehrere Leute aus Pommern hier, und bei manchen habe ich ein bißchen Anhalt.“

Sehr, sehr gefreut habe ich mich über ein paar Worte in unserem „Heimatbrief“, wo man auch der alten und kranken Heimatfreunde aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl gedachte. Das war wohltuend! Möge auch wieder den Einsamen und Kranken die Heimatverbundenheit so schön bewiesen werden...“

Seit längerer Zeit ist Hfd. Alfred Brandt in Hannover-Limmer, Tegtmeyerstr. 2, bettlägerig krank. Aus dem Grunde mußte der tatkräftige Einsatz für die grenzmärkische Heimatsache vorerst unterbleiben. Hfd. Brandt, der von seiner Frau Frieda liebevoll betreut wird, darf sich über manchen Besuch aus der alten Heimat freuen. So kam es zu einem kleinen Treffen der Schneidemühlerinnen Friedel Affeldt, Friedel Damppe geb. Kandar und Hfd. M. Bernitt bei Alfred und Frieda Brandt. Herzliche Grüße und beste Wünsche.

„Wir hoffen, im Sommer wieder einen Besuch bei unserer Tochter machen zu können“, meldet sich Hfd. und Sportkamerad Arthur Hinz mit einem Nachruf für Irene Geyer. — Gleiche Treue spricht aus den Zeilen unserer Hfd. El. Kuscha, verh. Merzdorf (Schnellwäscherei), Marktplatz 11, neben „Preußenhof“, die ich trotz Verspätung nicht verschweigen möchte. „Viele liebe Menschen aus der Heimat habe ich gesehen und begrüßen können! — Es war für mich ein einmaliges Erlebnis in Brockeswalde und Grimmershorn! In Gedanken drücke ich Ihnen für alle die Hand und hoffe auf ein Wiedersehen beim nächsten Treffen“. Aus 2057 Geesthacht, Langer Kamp 24, dankt Frau Irmgard Leu, geb. Teßmer (Krojanker Str. 23) für den Bildband. „Wenn ich einmal Heimweh bekomme, so nehme ich das Buch vor und erzähle unseren 4 Töchtern aus der Heimat. Durch den Hbf. fand ich meine Jugendfreundin wieder, die ich im Sommer in Mitteldeutschland besuchen werde. Wir haben uns 21 Jahre nicht gesehen. Ihre Mutter hatte mich im September besucht.“

Neue Anschriften haben: Schneidermeister Franz Cerajewski (Schützenstr. 153), 53 Duisdorf-Bonn, Bendenweg 16; Fam. Kowalski (Meisenweg 5), 2165 Harsefeld, Große Gar-

## 150 Jahre Seebad Cuxhaven

Schneidemühls Patenstadt Cuxhaven rüstet für die 150-Jahrfeier als Seebad, auf die die gesamte Veranstaltungsvorschau der Kurverwaltung zugeschnitten ist. Sie bringt im Mai eine Reihe Konzerte, am 15. Juni wieder die Eröffnung der Hauptsaison mit dem Kurorchester der „Bückeburger Jäger“ und zum „Jubiläum 1816—1966“ überleitend eine Handels-, Handwerk- und Gewerbeausstellung „Mit dem Fortschritt leben“ (25. Juni bis 3. Juli), die von einer Reihe anderer Veranstaltungen ergänzt und umrahmt wird.

Wer von unsern Hfdn. in diesem Jahre wieder seinen Urlaub an dem herrlichen Cuxhavener Badestrand verleben will, der müße sich für Juli—August Quartier besorgen. Am 16. 7. ist ein Empfang auf der „Hanseatic“ als Auftakt des Jubiläumsfestaktes am 17. Juli geplant.

Kabarettistische Veranstaltungen, die Modenschau L'Elégance Paris (24. 7.) das Schützenfest (7. 8.), Pferderennen (14. 8.) auf dem Duhner Watt und die Wahlen der Schönheitsköniginnen „Miß Biomaris“, „Miß Cuxhaven“ und „Miß Nordsee“ (19.—21. 8.) bringen mit einem Sonderkonzert und anschließendem Großfeuerwerk am 25. 8. einen 2. Höhepunkt der Badesaison, die am 14. September mit dem Abschiedsabend des Kurorchesters schließt.

tenstr. 7b; Fr. Klara Wulsch, 466 Gelsenkirchen-Buer, Obererle 79.

Schließen möchte ich unser Gespräch mit einigen Zeilen aus der Zone: „Wenn alles gesund bleibt, dann komme ich im nächsten Jahr zum Heimateffren. Der Bildband geht von einem zum andern. Es sind doch noch viele Schneidemühler hier und jeder sagt fragend: ‚Ich bekomme ihn doch auch?‘“

Immer wieder müssen wir feststellen, daß unsere Hfd. drüben fest in der Treue und im Glauben sind und manchen hier im Westen beschämen, der mit der Satttheit auf die eigene Heimat und die seiner Väter und Ahnen verzichtet.

Wir sollten uns an dem Beispiel unserer Hfd. in der Zone erfreuen, ihnen dafür durch verstärkten Postverkehr danken und selbst an ihrer Liebe zur Heimat erstarken und immer wieder die Abtrünnigen zu überzeugen suchen, daß sie mit dem Glauben an die Heimat sich selbst und damit ganz Ostdeutschland aufgegeben haben. Sie fallen der eigenen selbstgewählten Regierung in den Rücken, die um jeden Quadratmeter ostdeutschen Bodens ringen will.

Mit heimatverbundenen Grüßen

Eure

*Alfred Brandt*

*Gertrud Ahsman*

## Vertriebenen-Marsch auf Bonn

Zu dem bereits in einem Teil der Presse angekündigten Vertriebenen-Marsch auf Bonn erfahren wir noch folgendes:

Am 14. 1. d. J. fand in Gießen eine große Versammlung der vertriebenen Bauern statt, bei der von über tausend Teilnehmern unser Hfd. Steves mitteilte, daß in Bonn eine große Kundgebung veranstaltet wird. Eine Woche vorher tagte der BdV in Ehrenbreitstein und legte als Tag für die Kundgebung den 14. Mai d. J. fest. Die Veranstaltung findet an diesem Tag um 15.30 Uhr auf dem Marktplatz in Bonn statt. Veranstalter der Kundgebung sind der BdV und der Bauernverband der Vertriebenen. Es werden auf dieser Massenkundgebung — man rechnet mit rd. 50 000 Teilnehmern — sowohl politische (Heimatpolitik, Denkschrift der ev. Kirche) sowie auch sozialpolitische und wirtschaftliche Fragen angesprochen.

\*

In einem Aufruf zu dieser Großkundgebung, die außer von den beiden genannten Verbänden, wobei zum BdV die Vereinigten Landsmannschaften und Landesverbände gehören, von den Vereinigten Landsmannschaften Mitteldeutschlands, dem Zentralverband der Fliegergeschädigten und dem Verband der Heimkehrer unterzeichnet ist, heißt es u. a.: „Auf nach Bonn! Gegen das Heimatrecht ist eine Einkreisungsoffensive größten Ausmaßes gestartet worden. Man verlangt von uns neben den gebrachten Opfern an Hab, Gut und Blut noch den Verzicht auf unsere angestammte Heimat. Die Verwirrung gerade in dieser Frage ist groß. So spricht der Vertriebenen-Minister Dr. Gradl von Opfern, die für die Verteidigung mit dem Osten gebracht werden müssen, während die Äußerungen Dr. Schröders etwas ganz anderes sagen. Auch den Aufweichungstendenzen der EKD gegenüber unserer klaren Haltung in bezug auf Selbstbestimmung und Heimatrecht muß Einhalt geboten werden. Es geht um unser Lebensrecht, unsere Heimat, ja, um ganz Deutschland!“

## Schneidemühl und sein Name



Der neue Markt, wie wir ihn noch kennen

In ihrer langen Geschichte erlebte unsere Heimatstadt Schneidemühl wiederholten Besitz- und Namenswechsel. In grauen Zeiten, als in der Nähe von Bromberg, bei Fordon, die Burg des Heidenkönigs Cannabeus stand, die den Durchgang alter Handelswege nach Osten überwachte, siedelten schon Fischer, Flößer, Bootsführer und Holzfäller in der bewaldeten Flußniederung der Netze, etwa in der Gegend der Küddowmündung, nahe dem heutigen Usch. Die Zeit des Cannabeus war zugleich auch die des Frankenkaisers Karl. Über Geschehen und Ereignisse im Lande des Heidenkönigs, ein Gebiet, das von der Weichsel bis zur Uscher Netze reichte, berichtete der am Schneidemühler alten Gymnasium tätig gewesene Professor Florian Mann in seiner aufschlußreichen Abhandlung „Das Rolandslied als Geschichtsquelle“, erschienen 1913 im Verlag Eulitz in Lissa.

Aus kleinsten Anfängen entstand unser Schneidemühl. Das enthüllt uns die Geschichte. Wann der erste Siedler seine Holz- oder Schilfhütte bezog, kann uns niemand mehr sagen. Ebenso im Dunkel liegt die erste Benennung der Siedlung. Wer gab dem kleinen Ort den Namen „Pila“? Darüber sollten wir nachdenken. Nun, es heißt, wie ehemals, so auch heute, Schneidemühl sei ein Ort der Sägewerke, der Schneidemühlen, gewesen. Das kündigt uns die Heimatgeschichte, das dürfen wir glauben, denn das große Niederungsgebiet der Netze und Küddow, die Posener Senke, soll ein riesiger Urwald gewesen sein. Es läßt die Heimatforscher nicht in Ruhe, zu ermitteln, zu erklären, daß Schneidemühl, polnisch Pila, schon in frühester Zeit ein Durchgangsort war. Diese Annahme könnte stimmen. Jedenfall meinen die in der Sprachforschung Bewanderten, der Name Pila sei ein guter Wegweiser. Schon lange vor dem Ersten Weltkrieg informierte sich unser Schneidemühler Heimatforscher Lehrer Wilhelm Roloff bei Etymologen über den polnischen Namen Pila. Die Mutmaßungen, Pila gehöre in seiner Ursprungsform zum griechischen Wort Pyle (Pylon, Pylen), ließen sich bestärken, denn die Ortschaft, die mit dem Namen Pila bezeichnet worden war, lag im Posener Urstromtal, durch das die ältesten Handelswege führten. Pylen wurden im Altertum Tore, Eingänge, Pforten genannt, auch Eckpfeiler, Säulen, die Portale großer Tempel und Paläste flankierten. Pylon bedeutet Ein- und Ausgang, Durchlaß. Also hatte der kleine Ort, der später die Stufen der Entwicklung emporstieg und zur grenzmärkischen Hauptstadt wurde, schon anfangs die Bedeutung, Passage, Durchgang zu sein.

Auf den weitführenden Handelswegen von Westen nach Osten, von Süden nach Norden zogen einst die Karawanen der Kaufleute, kamen russische und chinesische Händler, treckten Auswanderer und Kolonisten, die zum Schutze des Christentums ins Land gerufenen Ordensritter, wanderten Mönche, Handwerker und Bauern. Nach griechisch-ägyptischer Worterklärung muß Pila, der Ort der Schneidemühlen, eine Flanke am Schnittpunkt der alten Verkehrswege gewesen sein, ein Eckpfeiler des Tores nach Osten, während die kleine Netze-Ortschaft Usch die Aufgabe hatte, die andere Flanke des Tores darzustellen. Schneidemühl — Schnittpunkt, in Kreuzesform angelegt, kreuzende Straßen unter dem Schutz des hohen Ostlandhimmels, Schneidemühl-Pila, Wegweiser durch Jahrhunderterte, und hoffentlich als das „Tor“ auf dem Wege der Völkervernunft und deutschen Wiedervereinigung!

I. T.

Dr. Alois Gerth

## Die unwahre Meinungsbildung

Chefredakteur Henri Nannen schrieb im Sternheft 46 (November 1965) einen Leitartikel, der die Überschrift „Die unfrome Lüge“ trug. Danach stellte er vor der Bundestagswahl 1965 Bundeskanzler Erhard, Vizekanzler Mende und dem SPD-Vorsitzenden Brandt die Frage: „Können Sie sich die Umstände denken, unter denen eine polnische Regierung in der Lage wäre, die Gebiete jenseits von Oder und Neiße freiwillig an Deutschland zurückzugeben? Und wenn ja, wie stellen Sie sich solche Umstände vor?“ Diese Frage sollen die Genannten nicht beantwortet, aber doch zugegeben haben, daß eine polnische Regierung wohl zum Selbstmord entschlossen sein müßte, ehe sie das wagen könnte. Solch ein territoriales Opfer verlangen Sie, Herr Nannen, nicht von der polnischen Regierung, wohl aber vom deutschen Volk oder seiner Regierung. Was für eine Logik? Aus der Geschichte wissen wir, daß Polen schon viermal mit seinem Größenwahnsinn die Aufteilung bezahlte. Die Herren in Warschau wären gut beraten, sich hieran zu erinnern. Sie, Herr Nannen, verlangen von den erwähnten deutschen Politikern eine Antwort, welche diese doch nicht geben können, weil die Grenzen dynamischer Völker ja ständigen Veränderungen unterworfen sind. Daran vermögen auch Sie nichts zu ändern, ja, wenn uns ein wirklicher Friede beschieden sein soll, müssen überbevölkerte Gebiete entspannt und schwach besiedelte Länder bevölkert werden. Für Deutschland spricht die stärkere Besiedlungsdichte!

Weiter hieß es: „Man kann es sich einfach vorrechnen. Polen verlor, als sich Hitler und Stalin darüber hermachten, genau 180 000 Quadratkilometer seines Staatsgebietes an die Sowjetunion. Es erhielt mit Zustimmung Englands, Frankreichs, der Vereinigten Staaten und Rußlands 103 000 Quadratkilometer deutsches Land, die Deutschen wurden daraus vertrieben.“ Mit dieser Darstellung wollen Sie, Herr Nannen, doch nur sagen, daß Polen weniger Boden erhielt, als es hergab. Tatsächlich wohnten in dem früheren ostpolnischen Raum von 180 000 Quadratkilometern nur 25 Prozent Polen. Diese könnten also höchstens 45 000, aber keine 103 000 Quadratkilometer deutsches Land als Entschädigung beanspruchen. Selbst diese Fläche steht uns doch wohl bei einem Vergleich der Bevölkerungsdichte zwischen Polen und Deutschen zu.

Ferner schrieben Sie: „Also behielten die Sowjets ihre Beute, und damit der polnische Staat lebensfähig bliebe, verschob man die Grenzen einfach nach Westen. Immerhin war diese „Entschädigung“ um 77 000 Quadratkilometer geringer als der Verlust, den Polen im Osten erlitten hatte.“ Herr Nannen, entstellen Sie hier bewußt oder wider besseres Wissen? Den Polen ständen im Sinne einer räumlichen Wiedergutmachung nur die vorher genannten 45 000 Quadratkilometer deutschen Bodens zu. Lebensfähig wird dieser Staat noch immer nicht sein, wenn er die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche Deutschlands bekommt. Das jetzige bankrotte Wirtschaftssystem erdrosselt einfach jede Lebensfähigkeit, und es kann und darf doch nicht unsere Aufgabe sein, für seine Erhaltung große deutsche Opfer zu bringen! Eine Wiedergutmachung begangenen Unrechts ließe sich nur mit einer kostenlosen Übergabe wichtiger Industriestätten erreichen, denn bekanntlich führt kaum eine reine Agrarwirtschaft zum höheren Lebensstandard. Erst wenn die jetzigen polnischen Machthaber ihre politische Reife beweisen, sind die Voraussetzungen für erfolgreiche und gutnachbarliche Beziehungen gegeben.

Sie sagten weiter: „Zwar, die Alliierten stellten das deutsche Land jenseits von Oder und Neiße zunächst nur unter polnische Verwaltung“ und fahren fort: „Seit wann besteht eine Entschädigung darin, daß man vorübergehend anderer Leute Gut verwalten darf? Die Absicht war eindeutig: Polen sollte dieses Land behalten.“ Was für eine irrije Schlußfolgerung! Wenn die Alliierten sich auf dem Höhepunkt ihres Hasses gegen Deutschland nur für eine polnische Verwaltung der ostdeutschen Provinzen entschieden, umso mehr müssen sie heute als Freunde der Bundesrepublik für eine friedliche Rückgabe dieses Gebietes eintreten. Unsere Verbündeten werden dieses nationale Anliegen jedoch nur honorieren, wenn alle Deutschen zu ihm stehen.

Darüber hinaus hieß es: „Wie die Dinge nun liegen, braucht man keinen Gedanken an die Frage zu verschwenden, ob etwa die Sowjets den Polen die ihnen weggenommenen ostpolnischen Gebiete jemals zurückgeben werden.“ Die Russen vertrieben die Polen vom Bevölkerungsanteil gesehen doch nur von 45 000 Quadratkilometern. Erfolgt keine Rückgabe, wird es das Schicksal wollen, daß die Sowjets den Chinesen in absehbarer Zeit wesentlich größere Ländereien überlassen müssen.

Weiter meinten Sie: „Würden die Polen die Oder-Neiße-Linie aufgeben und im Westen auf die Grenzen von 1937 zurückgehen, dann bliebe ihnen wenig mehr als die Hälfte ihres Landes. Wer kann das einem Staat zumuten, der den Krieg nicht angefangen und ihn auch nicht verloren hat.“ Auch Sie, Herr Nannen, dürften wissen, daß die Polen wegen ihrer Hartnäckigkeit 1939, nicht nach Berlin zu gehen, mindestens gleichermaßen am Ausbruch des 2. Weltkrieges beteiligt waren. Zweifelsohne

kann man dem polnischen Volk die Hergabe Ostdeutschlands nicht nur von der Bevölkerungsdichte, sondern auch von seinen industriellen Möglichkeiten zumuten. Dieses sei nochmals zu Ihrer Wiederholung gesagt.

Sie behaupteten ferner: „Aber Zumutung her, Gerechtigkeit hin, keine polnische Regierung wird das jemals tun, und also ist das Versprechen deutscher Politiker an die Vertriebenen, sie würden eines Tages „friedlich wieder in ihre Heimat zurückkehren“, nichts als eine fromme Lüge. Für Ihre kühne Behauptung, Herr Nannen, spricht nichts. Schon mehrmals hat die Geschichte bewiesen, was gestern unmöglich erschien, wurde heute verwirklicht, besonders in unserer derzeitigen Welt, welche sich laufend neuordnet.

Außerdem schrieben Sie: „Zur unfrommen Lüge aber wird dieses Versprechen, wenn Flüchtlings-Funktionäre wie der christdemokratische Seeböhm oder der sozialdemokratische Jaksch damit die Ostpolitik der Bundesregierung blockieren wollen. Als jetzt die evangelische Kirche mit ihrer Denkschrift einen entscheidenden Beitrag zur Versachlichung der Diskussion leistete, schlug ihr von den Berufsflüchtlings unverhohlener Haß entgegen.“ Zu dieser Unterstellung sei erlaubt zu bemerken, daß die ev. Kirche schon einmal im Kaiserreich nach dem Grundsatz verfuhr „Thron und Altar sind eins“, wodurch sie alle denkenden Arbeiter verlor, also eine antikirchliche Einstellung bewußt oder ungewollt schuf und heute auf dem besten Wege ist, sich erneut von einigen Millionen Vertriebenen zu trennen. Eine bedauerliche Entwicklung, welche nicht die sogenannten Flüchtlings-Funktionäre verschulden. Bei diesem geforderten Heimatrecht handelt es sich um ein ernstes Anliegen aller Vertriebenen und um keine Blockierung der Außenpolitik. Diese wünschen und begrüßen jede aktive Ostausenpolitik, welche auf beiderseitigem Geben und Nehmen beruht. Wie man es da wirklich wagt, von Flüchtlings-Funktionären zu sprechen und zu schreiben. Diese angesprochenen Menschen sind lediglich ehrenamtliche Sprecher und keine hochbezahlten Gewerkschafts-Funktionäre oder Illustrierten-Redakteure. Mit ihrer Arbeit dienen alle Befaßtragten nur unserem ganzen Volk und nicht einzelnen Gruppen oder einem staatszersetzenden Sex!

Weiter hieß es: „So einfach sind die Dinge denn doch nicht. In den ehemals deutschen Gebieten wohnen heute Polen, und von diesen sind dort mehr als 60 Prozent geboren und aufgewachsen. Das Recht auf Heimat ist im Völkerrecht nirgends verankert, es gilt als ein natürliches Recht des einzelnen Menschen.“ Erfreulicherweise erinnern sich alle älteren Polen an dieses natürliche Recht und erklären den deutschen Touristen immer wieder, daß diese Provinzen den Ostdeutschen gehören. Wie kläglich wirken da die lapidaren Rechtsempfehlungen unserer Verzichtspolitiker. Wollen jene wirklich den Frieden, oder schüren diese Leute durch eine gezielte Zersetzung unseres Volkes erneut den Krieg?

Im neuen unsächlichen Gerede meinten Sie: „Und deshalb sollten wir uns ganz klarmachen, was dahinter steht, wenn die Vertriebenenverbände auf den Grenzen von 1937 beharren, als sei inzwischen nichts geschehen.“ Nun, die Verbrechen einzelner Deutscher lassen sich nicht leugnen. Der Anteil ist unter den Vertriebenen gewiß nicht größer als unter den Einheimischen gewesen. Bei den bisher geführten Kriegen der Völker steht Deutschland jedoch erst an 8. Stelle. Im Endresultat dürfte demnach kaum mehr geschehen sein als die Spitzenkriegsvölker aufzuweisen haben!

Die unwahrste Behauptung lautete: „Nach sorgfältigen Umfragen würden nur 18 Prozent der Vertriebenen zurückkehren, selbst für den ganz und gar unwahrscheinlichsten Fall, daß ihre ostdeutsche Heimat wieder zu einem nichtkommunistischen Deutschland käme. Dies ist der nüchterne Beweis dafür, daß die Vertriebenen selbst das Problem mit sehr viel weniger Emotionen betrachten als ihre Funktionäre wahrhaben möchten.“ Wahrscheinlich zum Erstaunen von Henri Nannen stellten seriöse Umfrageinstitute fest, daß der Anteil der Rückkehrwilligen nicht 18, sondern 42 Prozent beträgt. Sicher würden es 80 bis 90 Prozent sein, wenn uns diese Provinzen morgen gehörten. Somit wäre eine zweite Legende dahin, denn schon einmal wollten uns gewisse Kreise einreden, die Deutschen seien gegen eine Wiedervereinigung, doch die zeitweise Öffnung der Mauer hat bewiesen, daß wir uns nicht mit der Trennung abfinden. Was bindet die Vertriebenen denn an Restdeutschland? Nichts! Die ostdeutschen Schönheiten der Natur, das reine Wasser der Bäche und Flüsse, die Weite des Raumes, das ruhige Wohnen und die gesunde, kontinentale Luft fehlen. Zudem sind die Entschädigungen an die vielen Geschäftsleute, Häusler, Fabrikanten, Landwirte und Bauern recht bescheiden. Nur 5 Prozent konnten wieder Eigentümer eines neuen Hofes werden. Lediglich Dummköpfe versuchen uns einzureden, daß Deutschland östlich von Berlin mit Brettern vernagelt war und ist. Die geübte Zurückhaltung der Vertriebenenmasse beweist also nicht den Verzicht auf die alte Heimat, sondern zeugt von einer politischen Reife!

Ferner schrieben Sie: „Grund genug für die Bundesregierung, das versöhnliche Gespräch mit Polen zu beginnen, ohne innen-

## Schneidemühl heute



Die alte kath. Kirche, von den Küddow-Wiesen her gesehen. Noch immer steht sie nach zwanzig Jahren als Ruine, ist aber zum Wiederaufbau eingeplant.

politische Rückwirkungen befürchten zu brauchen.“ Herr Nannen, die Vertriebenen und ihre Sprecher wünschen ein und fürchten kein ehrliches Verhandeln mit den Polen. Sie erwarten von der Bundesregierung nur, daß beide Seiten Opfer bringen. Sollte bei einem großen Treffen wieder einseitig entschieden werden, brauchen wir uns nicht, wie schon so oft in der Geschichte, über innen- und außenpolitische Rückwirkungen zu wundern. Doch diese Zusammenhänge kann ein Mann, der im Raume Emden aufgewachsen und heute in Hamburg wirkt, ja nicht verstehen. Dieser Beteiligte sollte und dürfte sich rechtlich und moralisch doch erst zu den Vertriebenenproblemen äußern, wenn er als bekannter und aktiver Vertriebenen- oder Flüchtlingshelfer dastände.

Abschließend stellten Sie fest: „Müssen wir noch sagen, daß jede Entspannung im Osten die Situation Berlins erleichtert und die Glaubwürdigkeit unseres Anspruchs auf Wiedervereinigung erhöht!“ Die Entspannung und Wiedervereinigung werden Sie, Herr Nannen, und wir erst mit einer weltweiten Abrüstung und einem gegenseitigen Vertrauen bekommen. Nur diese Gesichtspunkte werden auch unserem Volk die Freiheit, das Recht auf Selbstbestimmung und das natürliche Heimatrecht, bringen. Zu dieser Entwicklung leisten die Vertriebenen, Flüchtlinge und deren Sprecher bestimmt ihren Beitrag, denn bis in die jüngste Zeit trugen sie mit dazu bei, daß die Bundesrepublik nicht kommunistisch wurde!

Wessen Ausführungen nun mehr überzeugen, entscheiden nicht Sie, Herr Nannen, oder ich, sondern unsere Leser. Sie werden sich ihr Urteil bilden, ob Titel und Inhalt Ihres Beitrages „Die unfromme Lüge“ für den Verfasser oder seinen Kontrahenten sprechen. Der Andersdenkende ging lediglich davon aus, allein der geschichtlichen, politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Wahrheit die Ehre zu geben. Der erste Autor, ein namhafter Journalist, offerierte uns doch eine etwas beschämende Darstellung! Sie wird erfreulicherweise nur von wenigen Einheimischen geteilt.

### In „Athenäum“ umgetauft

Das 300jährige Bestehen des Deutsch Kroner Gymnasiums, das im Vorjahr in Bad Essen begangen wurde, hat auch die Polen nicht ruhen lassen zu jubilierten. Sie taten dabei so, als ob diese Anstalt ständig in polnischem Besitz gewesen wäre. Jedenfalls fanden zahlreiche Gedenkfeiern für die Schule statt, die polnischerseits jetzt als Lyzeum bezeichnet wird, obwohl es sich zweifellos um das Gymnasium als die älteste Schule Deutsch Krones handelt. Zur Feier des Tages wurde die Lehranstalt in „Athen Walsceckich“ (Deutsch Kroner Athenäum) umgetauft.

### 1,5 Millionen DM für Friedlandhilfe

Mit rund 1,5 Millionen DM Bar- und Sachspenden ist die Tätigkeit der Friedlandhilfe für dieses Jahr gesichert. Dieses Ergebnis der Weihnachtssammlung teilte der Schatzmeister der Friedlandhilfe, Pastor Lippert, mit. Die Spenden bestanden aus 625 000 DM Bargeld, 10 500 Paketen mit Waren im Wert von 420 000 DM und Bekleidung im Wert von 500 000 DM, die ein Versandunternehmen in Hanau der Friedlandhilfe zur Verfügung gestellt hat.

Die Friedlandhilfe erreicht damit den Anschluß an die nächste Weihnachtssammlung, die im Herbst 1966 beginnen soll, sagte Pastor Lippert. Voraussetzung hierfür ist es jedoch, daß die Zahl der Aussiedler, Rückkehrer und Rückwanderer in den Lagern Friedland und Nürnberg nicht sprunghaft steige.

Der Schatzmeister wies ferner darauf hin, daß die Friedlandhilfe jetzt einen Stamm regelmäßiger Spender habe, von denen bis zur nächsten Weihnachtssammlung noch etwa 100 000 DM und Sachspenden erwartet werden könnten.

Alfons Degler:

## Letzte Posthornklänge im Kroner Land

Der Hof ist nur klein. Mit seinen kaum dreißig Morgen leichten Bodens kann er gerade noch ein Pferd ernähren und den geringen Viehbestand, den ein „Einspännerbauer“ haben muß. Der Hof liegt am Ende des Dorfes auf der hohen Uferseite des Fließchens, das sich wie ein silbernes Band munter durch die Landschaft schlängelt. Das gegenüberliegende Wiesenufer ist flach und eben. Der Garten hinter Stall und Scheune bildet einen schrägen Hang und ist oben mit Obstbäumen bestanden, dann kommt Gemüseland und zuletzt die Wiese, die bis an den Bach reicht. Das Wasserlein ist klar wie Kristall, jeder Kiesel ist zu erkennen und jedes Fischlein, das sich da seines Lebens freuen darf.

Rundum das Land liegt im Duft des Hochsommers und schwelgt in allen Farben. Schützend umfängt der Kranz der Wälder die Ackerbreiten und Heideflächen. Gelb und blau leuchten die Lupinenfelder, wie eine bunte Bürste steht die Seradella. Mitten durch das Land und an dem Hof vorbei zieht sich die alte Heerstraße Berlin — Königsberg, begleitet von Obstbäumen und den roten Tupfen der Ebereschen. Die alten Leute sagen, dies sind die Blutstropfen am Wege, die von den Kriegen übriggeblieben sind und nun als Anklage und Mahnung Jahr für Jahr neu aufglühen müssen. Den Reisenden, der auf dieser Straße durch das Kroner Land gen Osten fährt, grüßen die Seen in den Lichtungen der Wälder. Sie schauen ihn an, bald glitzernd und lieblich, bald auch dunkel und schwermütig, so, als wüßten sie in ihrer stillen Tiefe Geheimnisvolles zu bergen aus schweigender Vergangenheit und ungewisser Zukunft. Ja, schau nur richtig hin, Fremdling! Auch Dir wird dann der Blick sich weiten für den Zauber dieses herben, ernstesten und doch so schönen Landes.

Fragt einer nach dem Bauern, der dort am Dorfe am Ende dem strohgedeckten Kleinhof wohnt, dann wird er einen Mann finden, schon weit über die achtzig, das volle Haar wie Silber, das Gesicht scharfkantig wie aus einem Eichenknubben gehauen. Das ist Johann Christian, jeder Zoll an ihm ein ostmärkischer Bauer. Auch an diesem Morgen wieder geht der Alte beim ersten Hahnenschrei über den Hof, um sein Pferd zu füttern. Dieser Gang an jedem frühen Tage, den Gott in die Welt schickt, ist ihm der liebste. Wer nur ein einziges Pferd halten kann, dem ist es Freund und Gefährte und steht seinem Herzen nahe, nicht weniger als Kind und Kindeskind. Und während der Fuchs nun seinen Hafer schrotet, sitzt Johann Christian auf der Futterkiste, redet mit seinem Freund und qualmt die Morgenpiep. Der Fuchs schaut ab und zu hinüber zu ihm und antwortet mit zufriedener Schnauben. Durch die offene Stalltür sieht man hinten am Waldrand die hohen Tannen stehen. Sie neigen ernst und feierlich die Köpfe wie Riesen beim Morgengebet, sie stimmen jeden, der es sieht, fromm und andächtig. Johann Christian sitzt ganz still in sich versunken und hängt seinen Gedanken nach.

Ob heute wohl ein besonderer Tag ist? Warum nur führen ihn seine Gedanken an diesem Morgen immer weiter rückwärts bis in die Tage der Kindheit, da er Hütejunge war und dann Jungkutscher beim Forstmeister? Johann Christian wundert sich. Sein ganzes Leben zieht an ihm vorbei, in deutlichen Bildern drängt sich ihm Zug um Zug die Vergangenheit auf. Einiges sogar, das er schon längst vergessen hatte, leuchtet auch wieder auf. Und sonderbar, ihm ist so selten wohl dabei, so als ob jemand das tröstliche Bibelwort zu ihm spräche: Du bist ein getreuer Knecht gewesen. .. Soll nun doch wohl bald die Abrechnung kommen vor dem da oben? — Und wieder muß Johann Christian zurückdenken: Ja, dann folgte die Soldatenzeit bei den märkischen Ulanen. Im dritten Dienstjahr ging's in den Feldzug von siebzig und einundsiebzig. Ach, wie viele Erinnerungen schon hieran allein! Als Unteroffizier und mit dem Eisernen Kreuz auf der Brust war man glücklich heimgekehrt. Was nun? Wieder als Kutscher in die Oberförsterei? Wozu kann man es dabei bringen? Nein, irgendwie muß sich ein Ausweg finden lassen! Und siehe, weil Gott keinen braven Reitersmann verläßt, ließ er auch unsern Johann Christian nicht im Stich. Sein Rittmeister besorgte ihm die Stelle als Postillon, in der er dann so viele Jahre bei Wind und Wetter gefahren ist mit Peitschenknall und Hornsignalen, mit Trari und Trara, immer pünktlich bis auf die Minute.

Und so ist Jahr um Jahr dahingegangen. Man wurde fünfzig, und man wurde auch fünfundsiebzig, dann abgehalftert und in den Ruhestand geschickt. Mit Ehren zwar und Lobsprüchen entlassen, aber eben doch gegen den eigenen Wunsch entlassen und nach Hause geschickt. — So. Setz dich auf die Hausbank oder an den warmen Kachelofen! Von heute auf morgen sollte er nun ein alter Mann geworden sein, nur noch gut genug für das Altenstübchen?



„Trari, Trara, die Post ist da!“

Nein! Und überhaupt, wer von Kindesbeinen an geritten und gefahren ist, der soll nun plötzlich ohne Pferd leben müssen? Bei Gott, das würde ja wirklich nur noch ein halbes Leben sein. Nun, als Postfahrer hat man ja Zeit genug gehabt, rechtzeitig Pläne zu machen und nach einem Ausweg zu suchen. Ein Postfahrer sitzt auf dem Bock, die Pferde kennen ihren Weg und traben von selber, er aber kann seine Gedanken in Ruhe hin und her wälzen, Pläne schmieden, überlegen und bedenken, bis dann endlich eine schön abgerundete Sache daraus geworden ist. Und als Johann Christian dann endgültig und zum letzten Male von der Postkutsche steigen mußte, da hatte er seinen Plan schon längst fix und fertig im Kopf und fest im Willen.

Waren seine Ahnen nicht einst als vertriebene Protestanten aus dem Salzburgerischen in dieses Land gekommen und hatten Heide und Moor unter den Pflug genommen? Salzburg war früher ein geistliches Fürstentum. Im Jahre 1731 ließ der Erzbischof von Salzburg im Zuge der Gegenreformation 30 000 seiner Landeskindern, die dem Luthertum treu bleiben wollten, des Landes verweisen. Sie zogen quer durch Deutschland. Die meisten von ihnen nahm Friedrich Wilhelm I. auf, der Vater Friedrichs des Großen, und siedelte sie in den preußischen Ostgebieten an. Der Geist dieser Ahnen, der Schwung aus der Pionierzeit, der steckte gottseidank noch in ihm, dem Leibgedinger. Haha, er mußte lachen. Mit fünfundsiebzig sind ja erst zwei Abschnitte des Lebens herum, man muß wenn man ein Kerl ist, einen dritten anfangen und noch etwas ganz Neues unternehmen. So sagte sich Johann Christian damals, und so kam er zu einem festen Entschluß: Na also, lagen da nicht die runden fünfhundert Talerchen, die seine Jule ihm in die Ehe gebracht hatte, mit Zinsen und Zinseszinsen auf der Kasse? Die Jule wollte ja damals, trotzdem sie einen Bauern hätte haben können, durchaus und durchum keinen andern nehmen als den schmucken Postillon! Na, und hat er nicht auch noch zähe dazugespart in all den Jahren, auch die Trinkgelder nicht angerührt und Mark auf Mark gelegt? So ist nach und nach ein ganz nettes Sümmchen daraus geworden. Das mußte langen. Dafür konnte man vom Forstfiskus billiges Ödland erwerben und dazu die alte Hofstelle im Dorf, die schon lange zum Verkauf anstand. Das zusammen ergab dann einen richtigen kleinen Bauernhof mit einem Pferd und allem andern Drum und Dran. Ja, Bauer ist Bauer! Auch der kleine, der auf einem Einspännerhof sitzt, pflügt wie die großen die eigene Scholle, und kein Mensch hat ihm etwas zu sagen. Auch er hat das schöne Gefühl hier in der Brust, sein eigener Herr zu sein. So dachte und empfand Johann Christian damals und freute sich dessen immer wieder. Auch heute, an diesem frühen Morgen, muß er mit dem Kopf nicken und zufrieden vor sich hinlächeln.

Die Jahre sind dahingegangen mit Aussaat, Ernte und Winterruhe, einem immer schönen Kreislauf in Arbeit, Sorge und Zufriedenheit. Und so langsam ist man nun fünfundsiebzig geworden. Fünfundsiebzig! Na, war es denn nicht richtig damals, ein neues Leben anzufangen und Bauer zu werden? — Johann Christian steigt herunter von seiner Futterkiste und liebkost den Fuchs. Dann stellt er sich in die offene Stalltür und schaut nach dem Wetter aus, um die Arbeit zu überdenken, die sie beide an diesem Tage verrichten wollen. Das Morgenrot, das so anders als sonst im Osten aufleuchtet, gefällt ihm nicht. Ihm kommt das Lied vom Morgenrot in den Sinn, das er vor ach wie langer Zeit in der Schule gelernt hat. Er reckt seine Gestalt und geht, immer noch gedankenvoll, ins Haus. Sein Gang ist zögernder als sonst.



Nach dem Frühstück spannt er den Fuchs an, um eine Fuhr Grünfütter zu holen. Wie jedesmal, so macht er auch heute nach guter alter Sitte mit dem Peitschenschaft das Zeichen des Kreuzes vor die Vorderhufe des Pferdes. Das Heidekraut blüht, der Kiefernduft streicht über die Felder, in tausend Perlen glitzert der Tau. Hinter den Schönthaler Wäldern geht grüßend die Sonne auf und streichelt behutsam den Spitzenkranz der Nadelwälder. Ihr Glanz überspielt im Morgenwind die Seenkette, schwebt weiter über die Felder und vergoldet mehr und mehr das Kroner Land. — Johann Christian mäht. Die Sense singt und schneidet Schnitt um Schnitt durch die Seradella, legt Lage zu Lage. Ab und zu richtet der Mäher sich auf, um zu verschnauften, steht da in der Morgenstille wie ein einsamer Baum in der Heide. Die Wellen vom nahen See flüstern, der Hochwald drüben orgelt seinen Choral. Der Fuchs ist abgezäumt und genießt sein zweites Frühstück.

Johann Christian hält nun inne. Das Mähen flutscht doch nicht mehr so wie in jüngeren Jahren, denkt er. Und gerade wie er sich umdreht, den gemähten Streifen überblickt, und meint, nun ist es genug, da kommt von jenseits des Sees ein Schatten und huscht über ihn hinweg. Nanu, am frühen Morgen bei Sonnenaufgang und aus heiterem Himmel? Johann Christian steht und will ihm nachschauen, aber da ist er schon wieder verschwunden. Der Alte wendet sich zurück und blickt in die Richtung, aus der der dunkle Streifen kam. Da fährt im plötzlich ein Ruck durch die Glieder. War da nicht soeben im Hochwald hinter dem See ein Blinken wie von einer Sense? Wer murkst denn da zwischen Stämmen mit einer Sense herum, und wie kann eine Schneide unter den Bäumen so blinken? Johann Christian steht und schaut immer noch zweifelnd nach drüben. Aber da scheint ja wahrhaftig einer hin und her zu gehen, als ob er jemand suche! Und, ... da! Gerade jetzt steigt aus den dunklen Bäumen krächzend ein Rabe hoch, als wäre er ein Bote des Suchers. —



Letzte Pferdepost Deutsch Krone — Appelwerder vor dem Ostbahnhof (1930)

Ach, nun weiß Johann Christian Bescheid! Der Rabe war das dritte Zeichen. Nun ist es genug, denkt er, die Zeit ist da. Er geht zum Wagen zurück und setzt sich hinten auf das Ladebrett. Eine wohlige Müdigkeit kommt über ihn, er muß sich an die schräge Seitenplanke anlehnen. Er weiß, daß er seine Gedanken nun nach dort oben hinschicken muß... Ob er wohl alle wiedersehen wird, die ihm Freund und Helfer waren hier auf Erden? Er geht die Reihe durch. Zuerst natürlich die Pferde. Ja, der Schwarze, der Wallach, der hatte Ehre im Leibe! Der rannte wie der Teufel und ließ sich nie von jemanden überholen. Der wird nun wohl da oben die Eilpost fahren. Ach, und der Schimmel, den er bei Vionville geritten hat, das beste Pferd in der Schwadron, eine Heldenseele. Sie beide kamen fast heil aus der Attacke heraus, waren nur etwas angekratzt — aber später hat's den Schimmel dann bei einer Patrouille doch noch erwischt. Das wird ein besonders schönes Wiedersehen geben da oben. — Und die vielen Postpferde, die er gehabt hat! Jedes hatte seine Eigenarten, und er kannte sie alle bis aufs i-Tüpfelchen.

So ziehen sie an ihm vorüber, die schon lange vor ihm die Reise antreten mußten. Die Pferde, die Vorgesetzten beim Militär und bei der Post, die Freunde und die Bekannten. Er sieht den Revierförster wieder mit Hund und Büchse in der Schonung stehen, die Steinklopfer an der Chaussee sitzen hinter ihren Windschirmen. Der schlesische Hausierer, der alle Jahre um dieselbe Zeit kam, steigt wieder mit seinem Packen Leinwand zu ihm auf die Postkutsche. Der Sensenhändler aus dem Sauerland begegnet ihm mit seinem Planwagen und ruft ihm ein Grußwort zu. Mit dem Schäfer und den Bauern am Wege wechselt er im Vorbeifahren ein paar Worte, Bemerkungen übers Wetter und die Ernteaussichten. Sie alle

sind schon längst dahin. Und ganz zuletzt fällt ihm auch noch seine Jule ein. Er muß lächeln. Ja ja, die wird nun wohl da oben auch wieder das Kommando haben und nun erst ganz richtig in ihrem Element sein. Jeden Tag wird sie das große Himmelstor schrubben und, wenn einer eingelassen worden ist, sofort die Schwelle sauberwischen. Ihn selbst, ihren Johann Christian, genannt Christjo, wird sie schon von weitem am Gang erkennen und durch das geöffnete Türfensterchen herausbrüllen: Treck dien ulle Drecksteiwal buten ut, dien Tüffel stau upm Söll. Dat mi ni wedde mien Koek söesch mökst!“ (Zieh Deine alten Dreckstiefel draußen aus, Deine Pantoffeln stehen auf der Schwelle. Daß mir nicht wieder meine Küche dreckig machst!) Ob sie wohl da oben in der sanften Himmelsmusik etwas verträglicher geworden ist, etwas nachsichtiger und nicht immer so rechthaberisch? Ach, er selbst, Christjo, wird ja auch wohl da oben wieder um des lieben Friedens willen gar vieles still und ergeben hinunterschlucken müssen. So hat ein jeder sein ihm von Gott auferlegtes Schicksal, hier unten und auch da oben. —

Wirklich, irgendwoher rauscht Musik! Ob das schon die Flügelschläge sind von den Himmelsboten? Die Musik scheint auf und ab zu schweben, zu steigen und zu fallen, und jetzt ist sie gerade über ihm. Wahrhaftig, zwischendurch hört man Pferdegetrappel und Posthornklänge! Und jetzt klagt auch noch die durchschossene Signaltrumpete von Vionville! Dann wieder das Rollen einer Postkutsche. Ach, das wird die Himmelspost sein, die ihn holen soll, und der Wallach trabt davor. Er wiehert vor Freude. Johann Christian erkennt ihn an der Stimme. Nun aber ist es wieder still, und der Alte kann noch einmal die Augen öffnen.

„Sieh, da steht er ja, Freund Hein. — He, Du...!“ Der Tod blickt ruhig zu dem alten Reitersmann hinüber, er hat keine Eile. „Tritt näher! Ich weiß ja, daß Du als Freund kommst. Richtig, heute ist ja der 16. August, der Tag von Vionville! Von daher kennen wir uns doch schon, wir beide. Achthundert Kürassiere und Ulanen, aber vierhundert sind nur zurückgekommen, und viele davon hast Du Dir hinterher noch geholt. Den Tag vergißt man nicht. Weißt Du es noch? Der Tod rührt sich nicht von der Stelle, er nickt nur zustimmend. „Leg Deine Sense weg und stell die Sanduhr hier auf das Wagenbrett, ich muß die Körner fallen sehen!“ Der Tod wartet geduldig, bis Johann Christian sich langsam hingeleiten läßt und nun langausgestreckt auf dem Wagenbrett liegt. Der stirbt gut, denkt der Knochenmann. Der stirbt in den Sielen und erst zu später Stunde. Von der Art kenn ich nur wenige.

Und dann erst tritt er langsam und ganz leise wie ein wirklicher Freund an den Sterbenden heran und schließt ihm für immer die Augen. Das letzte Sandkörnchen war gerade nach unten gerollt. Ein Lächeln des Wissens und der Zufriedenheit lag auf des Toten Antlitz, als der Fuchs mit hängendem Zaumzeug seinen Freund und Herrn nach Hause zog, — den letzten Postillon im Kronerland.

1) Am 16. August 1870 war die Schlacht bei Vionville. Um einer von feindlicher Übermacht hart bedrängten deutschen Heeresabteilung zu Hilfe zu kommen, erhielten drei Schwadronen Magdeburgischer Kürassiere und drei Schwadronen märkischer Ulanen den Befehl, die französischen Infanterielinien zu durchbrechen und die Artillerie zum Schweigen zu bringen. Die Reiter vollführten den dann von der ganzen damaligen Welt mit größter Hochachtung bewunderten „Todesritt von Vionville“. Durch dieses Eingreifen einer kleinen todesmutigen Schar konnte den deutschen Truppen dann noch der Sieg zufallen. Als der Befehlshaber dieses Angriffs nach der Schlacht das Regimentssignal, das ist der Befehl zum Sammeln, blasen lassen wollte, war zuerst kein Trompeter da. Zehn waren gefallen. Schließlich war doch noch einer zu finden. Aber als er die Trompete ansetzte, kam nur noch ein wimmernder, klagender Ton heraus. Die Trompete war während des Kampfes von einer Kugel durchlöchert worden.

## Erinnerung

Viele Zauberflämmchen leuchten,  
wenn die Sonne schlafen geht.  
Eine bunte Prachtpalette  
liegt auf Park und Rosenbeet.

Abendschein in Fensterscheiben  
tausendfältig spiegelt sich.

Abendreigen. — Abschiednehmen —  
Schneidemühl, so seh' ich dich.

## Aus dem grünen Revier

Von Hans Liepmann (Gollin)

„Die letzten drei Runden“, sagte der Forstmeister kategorisch. „Wissen Sie auch, daß es gleich halb vier ist?“ — Obwohl einige Mitglieder des Hubertus-Stammtisches protestierten, wurde nach Beendigung der angesagten Spiele die Zeche beglichen und zum Aufbruch gerüstet. Draußen ließ der fast senkrecht am nachtschwarzen Himmel stehende Mond den Februarschnee glitzern und gleißen. Forstreferendar Terzel atmete, so tief er konnte, die frische Luft ein. Nach dem Tabaksqualm in der Gaststube empfand er die Kälte als Wohltat. „Gute Nacht, schlafen Sie richtig aus“, sagte sein Vorgesetzter. „Gute Nacht, Herr Forstmeister! Aber jetzt schon schlafen? Dafür ist der Morgen eigentlich zu schade.“ — „Was wollen Sie denn anfangen? Mit der Braut spazieren gehen?“ „Die ist Gott sei Dank noch Fehlanzeige. Ich würde mich aber gern im Jagen 11 an der großen Hauptbau setzen. Wir haben Ranzzeit. Und die Tollwut...“

Der Forstmeister lachte belustigt. „Natürlich die Tollwut! Geben Sie es doch ehrlich zu, daß Sie auch rausfahren würden, wenn es weit und breit keinen Seuchenfall gäbe.“ — Der junge Mann überlegte seine Antwort ernsthaft. „Sie haben wahrscheinlich recht, Herr Forstmeister. Es klingt aber so pflichtteifrig, wenn man die angeordnete Fuchsbekämpfung vorschreibt.“ — „Tun Sie, was Sie nicht lassen können und Waidmannsheil!“ — Terzel fuhr mit dem schon altersklapprigen Wagen zu seiner Wohnung, zog die wärmsten Sachen an, nahm Gewehr, Fernglas, Rucksack und Woldecke und schlich, den vor Freude halb verrückten Dackel auf dem Arm, möglichst leise aus dem Haus. „Still, Taps! Auf keinen Fall dürfen wir die anderen wecken.“

Zehn Minuten ging es auf der vom Schneepflug geräumten Chaussee entlang. An der großen Buche im Jagen 9 wurde der Wagen abgestellt. „Taps, du mußt in den Rucksack. Wenn du bis zum Bau strampelst, leckst du dich nachher mit viel zu viel Krach eine Stunde lang trocken. Außerdem braucht deine frische Spur nicht auch noch rumzustinken.“ — Auf bequeme Schußweite nördlich vom Bau befand sich eine sechs Meter hohe Kanzel vor einer der weiträumig stehenden alten Eichen, die noch in dieser Periode abgetrieben werden sollten. Um den Hauptpaß nicht zu kreuzen, strebte Terzel ihr in weitem Bogen zu. Möglichst lautlos kletterte er hinauf, fegte die Bank schneefrei und richtete sich ein. Der Dackel blieb im Rucksack, aus dem er nur den Kopf herausstecken durfte, und kam zwischen die Füße seines Herrn unter die Decke. Dort wärmte er angenehm und konnte einen heranschnürenden Fuchs nicht durch plötzliches Heben des Kopfes oder gar Quiemen vergrämen. — Dem jungen Jäger war es beim Anmarsch brühwarm geworden. Trotzdem wickelte er den Schal doppelt um den Hals und stopfte die Deckenzipfel fest zwischen Rücken und Lehnenholz. Er wußte, daß sich bei längerem Stillsitzen die Kälte unerbittlich auf ihn stürzen würde.

Er schloß die Augen. So tief war die Stille, daß er sich allein auf sein Gehör verlassen konnte. Der Schnee hatte eine schwache Kruste; das Näherkommen von Wild war nicht zu überhören. — Terzel geriet ins Träumen. Den Grand mit den drei Ältesten durfte ich nicht verlieren; zu blöd! Die Beförderungsaussichten sind nicht mehr ganz so katastrophal wie früher. Oberstadtdirektors Binchen hat sich verlobt; mit irgendeinem Geldmenschen. Schade, ein wunderhübsches Mädchen. Aber in den Wald hätte sie nie gepaßt. Forstsekretär Stübner will seine fast neue Bockdoppelflinte



Diesen Vierzehnder-Kronenhirsch erlegte Ldm. Ulrich Willers 1935 im Petznicker Revier.

verkaufen. Schießt so eng, daß er mit ihr nicht zurecht kommt. Soll ich das schnittige Gewehr erwerben? Hauptsächlich fürs Tontaubenschießen. Ich müßte dann noch mehr sparen. Eigentlich ist es ein unverantwortlicher Luxus, aber... Forstamt... sie schneiden mir die Zehn raus... Binchen... Erschrocken fuhr Terzel zusammen. Ich habe geschlafen, wußte er sofort, und irgendwo hat es geknistert. Der Osthimmel leuchtete schon orangefarben; der abnehmende blasse Mond sah dagegen geradezu kümmerlich aus. Da, linkshinten, östlich vom Bau knackte es wieder. Terzel zog die Hände aus den Mufftaschen und richtete die Mündung des Drillings auf das Geräusch. Der junge Mensch zitterte vor Aufregung und Kälte; es beutelte ihn richtig. Sechzig, siebzig Schritt weit konnte man schon mit bloßem Auge die Umgebung erkennen. Das Glas zu benutzen, wagte er nicht.

Tap, tap, tap kam es heran. Der Fuchs hielt auf das Hauptrohr zu, das sich als dunkler Fleck vom hellen Schnee abzeichnete. Nicht zu dicht heranlassen! Auf keinen Fall durfte er krank zu Bau fahren. Fast breit schnürte er jetzt näher. „Pst!“ ganz kurz und leise. Den Roten riß es zusammen wie einen erstklassig durchdressierten Gebrauchshund. Schuß! Feuerstrahl! Donnerkrach! Lag! Lag regungslos im matt leuchtenden Schnee. — „Willst du mal artig sein, Taps! Wenn du so zappelst, fliegst du noch runter und brichst dir sämtliche Knochen.“

Fünf Minuten später stand Terzel neben seiner Beute. Halblaut sagte er vor sich hin: „Rüde natürlich. Suchte nach einer ranzigen Fähe. Starker Rüde. Jetzt nach Haus, gefrühstückt und bis Mittag geschlafen. Nein, Taps, du darfst unter keinen Umständen am lieben Füchlein riechen. Die Seuche! Sicher ist sicher. Ach, kann das Leben schön sein.“

## Märk. Friedland in vergangenen Tagen

Aus den Erinnerungen eines 93jährigen

Ein alter Märk. Friedländer Heimatfreund, der 93jährig im vergangenen Jahr verstarb, hat kurz vor seinem Tod noch einige Erinnerungen aufgeschrieben. Darin heißt es u. a.: „Ende der 70er Jahre bestand beispielsweise in meiner Heimatstadt die Kupfer-Hammerröhle, die vordem eine Kupferschmiede gewesen war, in der Kessel angefertigt wurden. Ich sehe noch das Hammerwerk, das mit Wasserkraft getrieben wurde, vor mir. Da der Besitzer ohne Erben starb, lag es einige Jahre still, bis es Hfd. Spieckermann, der Vater von Frau Helene Schmidt, käuflich erwarb. Er erbaute dort eine neue Mühle, die der Enkel Paul Schmidt bis Ende des Krieges bewirtschaftete, vielleicht auch die Mutter, da Sch. gleichzeitig die Schloßmühle besaß, die er von den Boldt'schen Erben gekauft hatte.“

1880—82 wurde die Chaussee nach Falkenburg gebaut. Am 10. November 1883 wurde der Grundstein zum neuen Kirchturm gelegt. Es war gerade der 400. Geburtstag des Reformators Martin Luther, der damals von Kirche und Schule groß gefeiert wurde. Dabei haben der Gesangsverein Concordia, der Schul- und Kirchenchor sowie die übrigen Schulkinder in der Gedenkfeier mitgewirkt. Im gleichen Jahr wurde die große Eiche draußen im Schloßpark gepflanzt, natürlich als ganz kleines Bäumchen. 1884—85 war dann die Kirche mit dem neuen Turm fertig, und am 4. April 1886 waren wir die ersten Konfirmanden, die in das Gotteshaus geführt wurden. Die Mädchen trugen aus diesem Anlaß das erste Mal einen Myrthenkranz, ein Brauch, der noch viele Jahre später beibehalten worden ist.

1888 ging die Wilhelmsmühle in anderen Besitz über, brannte aber schon ein halbes Jahr später ab. Beim folgenden Neubau wurde sie vergrößert und auf Turbinenbetrieb umgestellt, vordem war sie von einem großen Wasserrad getrieben worden. Zur Mühle gehörte auch eine Holzschneiderei, in der 16—20 Arbeiter beschäftigt waren. Dicht daneben lag auch eine mit Wasserkraft betriebene Ölmühle. Einige Jahre später erbauten dann die Gebrüder Schwandt in der Stadt selbst eine Holzschneide-Mühle.

Von einer großen Überschwemmung wurde im gleichen Jahr 1888 Märk. Friedland heimgesucht. Drei Tage lang stand die Lobitzer Straße unter Wasser und ebenso die Chaussee nach Falkenburg. Es war die Folge der großen Schneeschmelze, da der Schnee vorher meterhoch gelegen hatte. Weil damals noch Pferdeposten zu den Nachbarstädten führen, wurden alle Arbeitskräfte mobil gemacht, um die Chaussee für die Post frei zu schaufeln. Auch die ganzen Wiesen nördlich der Stadt standen unter Wasser, zumal die drei Fließe zu klein waren, um die Wassermassen aufzunehmen.

Die Chaussee nach Kallies wurde erst in den 90er Jahren erbaut, nachdem 1898—99 die Eisenbahnlinie Kallies—Märk. Friedland—Falkenburg entstanden war. Am 1. Mai 1900, an einem Sonntag, kam der erste fahrplanmäßige Zug, mit Girlanden geschmückt, in Märk. Friedland an.

## Wie die Stadt Schloppe heute aussieht

Aus Briefen eines Heimatfreundes, der das Glück hatte, im vorigen Sommer in der alten Heimat zu weilen:

Im Alter sind wir mehr denn je an der alten Heimat interessiert. Die Jugend vergißt leicht, aber wir Alten vergessen erst, wenn mit uns unsere Sehnsucht in fremder Erde geborgen wird. Wir haben zwar im Juli viel Schmerzliches gesehen, aber uns dennoch gefreut. Glaubt mir, Land, Wald und Wasser erinnern mehr an die gute alte Zeit als Gebäude, die wir nicht mehr vorfinden. Aber auch die noch stehenden Häuser sind fremd, wenn sie mit fremden Schriftzeichen beschriebenen sind, oder wenn fremde Menschen vor den wenigen Häusern stehen oder aus den Fenstern sehen, so z. B. im Hellschen Haus oder im alten ev. Pfarrhaus, welches recht verwahrlost wirkt. Ja, schon die fremden Namen, z. B. heißt die Bahnhofstraße jetzt ul. Witoska oder die Seestraße ul. Rybacka. Ribba ist auf polnisch der Fisch. Die Birkenallee nannten sie auch so.

Übrigens nannten die Polen die Orte, soweit sie Deutsch sprachen, bei den alten Namen. Als sie uns fragten: „Wo wollen Sie hinfahren?“ und ich vorsichtig Walcz sagte, da antworteten sie: „Geschrieben Walcz, aber gesprochen Wartsch, aber sagen wir Deutsch Krone.“ Auch sagten sie Trebbin und nicht Trebnitz. So könnte man endlos berichten.

Es ist gut, daß wir keinen Polen fanden, der Haß zum Ausdruck brachte. Als wir abends, es war Sonnabend, auf dem Bürgersteig vor dem ehemaligen Bettig'schen Laden in der Bahnhofstraße standen, kamen mehrere Polen und luden uns ein, bei ihnen zu übernachten, doch wir hatten schon Unterkunft gefunden. In der Bahnhofstraße sind nur noch einige Häuser. In Bettigs Laden wird Brot verkauft und ebenso im Laden Müller-Werth. Dort gab es auch Kuchen. In Bölters Haus ist die einzige Kneipe von Schloppe, wo eine schmutzige Polin als Bardame hinter der Theke stand. Ihr könnt Euch denken, was dort am Sonnabend für ein Betrieb und „Geschabber“ war. Der Betrieb Jacobs ist erhalten, dagegen fehlen die Grundstücke von Geimeke, Th. Neu-



Haus Starzinski mit ehem. Arbeitsamt

lichen Wiederaufbau kaum etwas zu merken ist. Auf dem Markt, dessen umliegende Gebäude beim Einmarsch niederbrannten, weiden heutzutage Ziegen. Die stark beschädigte ev. Kirche ist inzwischen ganz abgerissen worden. In der Molkerei, die nur noch eine Milchsammelstelle ist, befindet sich ein neu eingerichtetes Kino. Als einzige größere Betriebe gibt es eine Holzverarbeitungs-Firma, eine Maschinen- und Traktoren-Station und ein Sägewerk. Auch das Bahnhofsgebäude ist immer noch nicht wieder aufgebaut.

### Mr. H. – der Schutzmann

#### Ein Aprilscherz aus der guten alten Zeit

Es war an einem sonnigen Tag im März des Jahres 1920. Ich war 17 Jahre und mein Freund mit 15 Jahren auch schon ein Jahr Tischlergeselle bei E. Pfeiler. Damals gab es noch Schutzleute in blauer Uniform mit blanken Messingknöpfen, schwarzen, glänzend gewichsten Stiefeln und einer Messingspitze auf dem Helm.

Immer, wenn wir Jünglinge die Posener längspazierten oder im Stadtpark Anschluß suchten und uns dabei nicht gerade musterhaft bewegten, tauchte das „Auge des Gesetzes“ in der Gestalt des Mister H. auf. Da hörte ich einmal zufällig, daß der Beamte bei den jungen Bürohilfsarbeitern, der Stadtverwaltung und auch bei älteren Angestellten und Beamten nicht gerade beliebt war. Man beschloß, ihm einen Streich zu spielen. Die Anstifter waren wir, die Ausführenden andere. Die Gelegenheit schien günstig, zumal der „Blaue“ zum Beginn des 2. Quartals auf Beförderung rechnete.

Ende März fand H. auf seinem Arbeitstisch eine mit Rotstift umrandete Notiz, daß er sich an einem genau bezeichneten Tage vormittags um 10 Uhr in Extra-Uniform beim OB zu melden habe. Der Tag war für ihn dienstfrei. Wir freuten uns wie die Spitzbuben darauf, denn die Ausführenden hatten in allen in Betracht kommenden Büros gut vorgesorgt. Mister H. war damals schon Endvierziger und gab immer anderen die Schuld, daß er nicht recht vorwärtskam. — Der besagte Tag rückte näher. Keiner ließ sich etwas anmerken, und Herr H. war ahnungslos.

Die Polizeiwache war — das wissen unsere Schneidemühler noch ganz genau — rechts im Flur des Rathauses. Und da trudelte dann auch Herr H. an, vorschriftsmäßig, wie es die Notiz befahl, — und ahnungslos. Was dann geschah, war so urkomisch, daß selbst die eigenen Angehörigen noch lange über das Gelingen lachten. H. war nur wenige Minuten beim OB. Nach der Meldung unter Zusammenklappen der Hacken folgte drinnen kurz darauf dröhnendes Gelächter. Der OB hatte erst gestutzt, dann aber mit dem Daumen auf den Kalender hinter seinem Rücken gezeigt: es war der 1. April. Zu allem Pech hatten sich viele Kollegen im Flur versammelt, um zu gratulieren; denn nicht alle waren eingeweiht. Es wurde viel gelacht, und als einige Monate später die ersehnte Beförderung kam, war alles vergessen. R. Jaeschke



... und auf der Mittelstraße weiden die Gänse  
Im Hintergrund ein neuer Wohnblock

mann, Karl Kubisch, Karl Krüger und Otto Behnke. Die Häuser von Manns, Maroschek und Feistner sind erhalten. Bei Feistner und auch bei Walter Meyer sind sogen. Magazine, also Lagerräume, deshalb auch die Fenster und Türen durch Gitter gesichert. Bei Walter Meyer sah ich Radioapparate, elektr. Geräte usw.

Das katholische Pfarrgehöft ist in Wernickes Villa. Bei Rechtsanwalt Kutz fehlt das Haus, aber der Stall wurde zu Wohnungen umgebaut. Hier war man sogar am Sonntag beim Bauen. Bei Fleischer Lüdtko im Laden gab es Haus- und Küchengeräte. Im Laden von Tischler Beyer sah ich fertige Konfektion, aber sehr teuer. Karl Behnkes Haus an der Ecke fehlt, ebenso das von Dachdecker Predel. Fleischer Königs Haus steht. Jeder Gebäuderest ist nutzbar gemacht worden.

Bei Georg Koplin und bei Hartwig Richtstraße wohnen Kleinbauern. Von Utke bis zu dem großen neuerbauten 5geschossigen Block (Böthin bis Vigohl) ist nichts übrig geblieben. Nur ein neu gebauter Stall von Gustav Quast steht noch. Auf Gieses Grundstück steht ein Holzbearbeitungs-Betrieb, war aber eingezäunt. Der Weg von Stelters Garten durch die Gärten bis zur Stargarder Straße ist eingezogen. Wie gern gingen alt und jung diesen schönen Weg! Vielleicht kann ich mein geliebtes Heimatstädtchen noch einmal wiedersehen!

Von anderer Seite hörten wir weiter: Noch immer liegen große Teile Schloppes in Trümmern, so daß von einem eigent-

## Das Lebensbild des alten Micha

Fortsetzung der Erzählung aus dem Februar-Brief

Hans, sein einziger Bruder, war in Berlin Beamter. Er war weit über den heimatlichen Amtsbezirk nur unter dem Namen Onkel Clemens bekannt. Seinen alljährlichen Urlaub nahm er immer zur Erntezeit. Aber Urlaub konnte man kaum dazu sagen. Denn alles was im Laufe eines Jahres kaputt gewirtschaftet oder in Unordnung gekommen war, brachte er wieder auf Vordermann. Dazu kamen noch Wünsche mannigfacher Art der Dorfbewohner: „Onkel Clemens! Ik mut tofeia Stüh bitolla, kast Du dau ni abeitka tüscha reklamira?“ Onkel Clemens! Os Schut wi os vädöstira lauta. De Döpplump is doch ah solang intwig de scha ok nimeh makt wara. Os Schut sägt: Wi hāba os Plumpa um Hof. Wi lütka Lüd schōlla os Wauti utam Poa hauhala. Weim dat ni godjanug is, scha sik bim Naubi uthälpa. Ōbi de Naubi sägt: Wei sik bi mi Wauti hauhat mut mi im Hawst a pau Dog Tūfka utmoka hālpa. Der Erfolg des kurzen Berichts, den Onkel Cl. an den Landrat (Schulte-Heuthaus) geschrieben hatte, kam schneller als erwartet. In acht Tagen gab die Gemeindepumpe wieder Wasser.

Landsleute, die nach Berlin fahren, besuchten auch Onkel Cl. Er hat sie in Berlin herumgeführt, hat es sich Zeit und Geld kosten lassen. Einmal, es war schon in der braunen Zeit, stand er mit seinen Gästen vor einem großen Gotteshaus. Erbaut im Jahre 1895 unter dem Schutze der Hohenzollern, war da oben in goldenen Lettern zu lesen. Ein älterer Herr, dem man den Professor ansehen konnte, sah sich erst vorsichtig nach allen Seiten um (man nannte das damals den deutschen Blick) und sagte: „Vor 40 Jahren ist dieses Gotteshaus erbaut worden, aber nach weiteren 40 Jahren wird es in Deutschland keine Gotteshäuser mit der Inschrift: ‚Erbaut unter dem Schutze Adolf Hitlers geben.‘ Das war der rechte Mann für Onkel Cl. Er wollte ihm Feuerschutz geben, aber dazu kam er nicht mehr. So schnell der vornehme Herr das gesagt hatte, war er auch verschwunden. Wahrscheinlich hatte er den SA-Trupp schon gesehen, der jetzt laut singend: „Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit,“ an der Kirche vorbei marschierte. Über diese ganze Gesellschaft steht mir doch ein Hohenzoller viel höher noch als der Kirchturm, den sie unter ihrem Schutze gebaut haben, meinte Onkel Cl. Er hatte auch, wie sein Vater beim I. Garde Rgt. zu Fuß gedient und hatte vom preußischen Soldatentum einen anderen Begriff als die SA-Männer. Vielen unserer Landsleute, die in Berlin bei der Garde ihrer Militärpflicht genügt haben, hat er zu einem Sonntagsurlaub verholfen. Wenn dem Spieß Zweifel über so viele Neffen aufkamen, wurden sie mit einigen Gläsern Bier weggespült.

Hier ruht in Gott der Reichsbahn-Obersekretär  
Clemens Garske  
Geboren am 4. 8. 1875 zu Neu Prochnow  
Gestorben am 20. 4. 1940 zu Berlin

So steht es auf dem von Bombensplittern gezeichneten Grabstein mit dem durchlöchernten Corpus. Er ruht auf dem Luisenfriedhof in prominenter Nachbarschaft der Berliner Bischöfe: Konrad Kardinal Graf v. Preysing, Wilhelm Weskam, Dr. Sonnenschein und anderer hoher Würdenträger. Dem ehemaligen 1,96 m großen Gardemann, dem es eine Ehre war, sein Gewehr vor Königen und Fürsten präsentiert zu haben, wird eine unrühmliche Wache gestellt. Volkspolizisten kontrollieren an und über seinem Grab, sogar vom Hochsitz der Sektorengrenze. Als ich 9 Tage vor dem Bau der Mauer an seinem Grabe war, traf ich eine fremde Frau bei der Grabpflege. Ob sie eine Verwandte sei? „Das nicht, aber Onkel Cl. hat meinem Mann eine gute Stellung besorgt und uns auch zu einer Wohnung verholfen.“

Von seinen mehr als 40 Nichten und Neffen hat Bernhard Wellnitz an erster Stelle gestanden. Er hat dann auch das Grab in Ordnung gehalten und ferner dafür gesorgt, daß die Grabstelle, die 1960 abgelaufen war, bis auf weiteres bestehen bleibt. Er bezahlt auch die von drüben geforderten Beträge für die Grabpflege. Aber die Möglichkeit, auch den Friedhof zu betreten, hat er nicht. Die Grabstelle, die neben ihm für seine Witwe, Anna Heumann aus Neu Prochnow, freigehalten wurde, wird ihren Zweck nie erfüllen. Sie lebt heute im 94. Lebensjahr in 2944 Wittmund, Breslauer Str. 24; Tochter Elisabeth betreut die hochbetagte Mutter. Der einzige Sohn Max ist in Rußland gefallen. „Als er auf vorgeschobenem Beobachtungsposten als Artillerie-Offizier seine Pflicht tat“, hieß es in der kurzen Benachrichtigung. Wer sich heute in der Luisenstraße — sie hält die Grenze zwischen dem russischen und französischen Sektor — umsieht, darf nicht ein Herz, sondern muß einen Stein in der Brust haben, und auch den müßte es noch erbarmen. Da liegen frische und verwelkte Blumen an der Mauer. Mit feiner zierlicher Schrift steht auf einem Zettel zu lesen: „Noch einmal möchte ich mich an deinem Grabe richtig ausweinen, aber

## Rund 17 000 Morgen



Blick in den Hof des Rittergutes Zützer

An der Größe der Gutsbetriebe im Kreis Deutsch Krone kann man immer wieder ermesen, wie ausgedehnt die Landflächen sind, die wir in der alten Heimat zurückgelassen haben. Wenn wir kürzlich berichteten, daß die beiden größten Rittergutsbesitzer von Klitzing (Klausdorf) und Lehr (Kl. Nakel) zusammen rund 45 000 Morgen ihr Eigen nannten, dann dürfte an dritter Stelle der gesamte Schwinning'sche Besitz einschl. Wasser und Wald mit rund 16 800 Morgen stehen. Das Stammgut Zützer war bereits seit 1850, also rund 100 Jahre, im Besitz der Schwinnings. Der 1945 verstorbene Landschaftsrat Friedrich Schwinning vereinigte in seiner Hand außer Zützer selbst (8000 Morgen) Prellwitz (5000), Freigut Prellwitz (500), Schönow (800) und das von der Verwandtschaft übernommene Rittergut Stranz (2400). Der Verstorbene war neben anderen Ehrenämtern Amtsvorsteher in Zützer und Aufsichtsratsvorsitzender der genossenschaftlichen Stärkelfabrik Schneidemühl. Der jetzt in Bad Harzburg wohnende Sohn Horst Sch. bewirtschaftete seinerzeit die Prellwitzer Güter und nach dem Tode des Vaters gemeinsam mit der Mutter den Gesamtbesitz. Seine beiden Brüder sind ebenso wie die beiden Schwäger im 2. Weltkrieg gefallen.

auch das wird uns nicht gestattet.“ Ein Leierkastenmann trägt das seine zu der ohnehin gedrückten und schwermütigen Stimmung bei. Wehmütig und gedämpft dringt die Melodie des Riesengebirgsliedes durch den Straßenlärm. Der Leierkastenmann begleitet mit seinem Gesang — „hielt's nicht mehr vor lauter Sehnsucht bei den fremden Menschen aus“. Die Wirkung bleibt nicht aus, die Menschen bleiben stehen, und die Groschen klappern. Man sieht sie nur noch selten im Straßenbild. Wie früher, werden sie auch heute von Kindern umringt. Aber sie sehen jetzt anders aus als vor 20 Jahren mit ihren verhungerten Gesichtern und den abgerissenen Kleidern. Aber wer denkt schon heute noch an die schreckliche Zeit. Es wird alles zu schnell vergessen.

„Dreimal täglich frische Brötchen“, schreit die Reklame des Bäckergewerbes. Micha hatte alle 14 Tage frisches Brot und war dabei gesund. Der Volksmund frohlockte sogar: Unser Arzt hat zwei Wartezimmer, in dem einen wartet er und in dem anderen niemand. Bei dreimal täglich frischen Brötchen sind die Wartezimmer überfüllt und die Ärzte überfordert. Den Urlaub, wenn es überhaupt welchen gab, früher im Ausland zu verleben, war doch einfach undenkbar. Heute ist es für jeden Arbeiter eine Selbstverständlichkeit. Bei 8 Arbeitsstunden am Tage und nur fünf Tage in der Woche verdienen sie das erforderliche Geld dazu. Wenn sich Bauersleute auch an diese Arbeitszeit hielten, dann brauchten sie nicht, wie Micha, die Scheune halb abzureißen, um sie voll zu kriegen. Denn dann brauchten sie nämlich gar keine. Aber nicht alles hat mit dem „Wirtschaftswunder“ und der modernen Technik gleichgezogen. Natur- und Grubenkatastrophen sind geblieben, hinzugekommen sind die Toten der Straße. Von den 62 Toten im Westberliner Straßenverkehr des Monats Dezember waren mehr als  $\frac{1}{3}$  über 65 Jahre alt. Darunter ein Blinder, der durch Binde und weißen Stock als solcher gekennzeichnet war. So sieht der Wohlstand aus — ein trauriger Wohlstand. Als „dicker Reis mit Pflaumen“ noch ein Festtagsessen war, und als Micha vor seinem Backofen auf freiem Felde mit entblößten Haupt Gott für das tägliche Brot dankte, waren die Menschen zufrieden, das aber sind sie heute nicht. Jedenfalls waren sie ohne Auto und Kühlschranks, ohne Fernseher und Waschmaschine sowie ohne langes Wochenende, glücklicher als heute. Aber das war einmal.

Max Garske

## Als es noch den Luftschutz gab

Am 26. September 1958 schrieb unsere Hfd. Inge Wernicke aus Ingelheim II, Neuweg 16, die folgenden Zeilen: „Viele Jahre sind vergangen, doch Erinnerungen sind geblieben. Eine Erinnerung ist dieses Foto aus dem Jahre 1940. Der Schneidemühler Luftschutz machte einen Ausflug in das Waldschlößchen. Ich glaube, viele Schneidemühler werden durch dieses Foto an alte Bekannte und viele Namen erinnert, wie Dr. Müller, Ehepaar Prestel, Frau Spryrek etc“. Und nun die Fortsetzung nach sieben Jahren von unserem Hfd. Kurt Reisch in Berlin 31, Sesselmannweg 10.



Ein Ausflug im Jahre 1940

„Da wird mir eine Fotografie in die Hand gedrückt mit dem Bemerken: „Du warst doch im Luftschutz in Schneidemühl tätig. Schreib' doch mal einen Artikel.“

So geschah es bei einer Versammlung des „Schneidemühler Heimatvereins“ in Berlin, an dem unser Freund Albert Strey aus Kiel teilnahm. Er hatte diese Aufnahme erhalten und gab sie mir mit der obigen Bemerkung. Ich schaue mir das Bild an und erkenne noch viele Bekannte. Die Namen sind zum Teil vergessen. Es ist ja auch weit über 25 Jahre her. Als Ausbildungsleiter der Ortskreisgruppe und der Bezirksgruppe Schneidemühl habe ich sehr viele treue Mitarbeiter kennengelernt. Auf dem Bild erkenne ich noch den unermüdeten, treu im Luftschutz mitarbeitenden Untergruppenführer Herr, neben ihm Majewski, ganz rechts den Bezirksadjutanten Speck. Namen wie Esch, Stahl, Wiekenberg, Stutzke, Dr. Müller, Fr. Prestel, Fr. Smirnik, Fr. Knaust, Fr. Draheim, Fr. Kopischke tauchen in der Erinnerung auf. Die Übungen in der 4. Gemeindegemeinschaft, Bromberger Straße, mit all den kleinen Zufällen und Überraschungen werden wieder lebendig, die Keller- und Bodenrevisionen, die Luftschutzeinrichtungen in den Häusern.

Alles das taten wir damals im guten Glauben zum Schutz unserer Schneidemühler Bewohner. Es war ein frohes Zusammenarbeiten mit allen Einwohnern, die willig den Anordnungen des Luftschutzbundes folgten, und, wie aus dem Bild ersichtlich ist, eine treue Kameradschaft hielten, die sich auch immer in den oft recht frohen Untergruppenversammlungen zeigte. Allen diesen treuen und freiwilligen Helfern, ob alt, ob jung, herzliche Heimatgrüße Euer

Kurt Reisch 1 Berlin 31, Sesselmannweg 10

## „Frieden durch Gerechtigkeit“

Im Verlage Long House Inc., New Canaan, Connecticut, sind unter dem Titel „Frieden durch Gerechtigkeit“ (Peace through Law) die Reden des verstorbenen Kongreßabgeordneten B. Carroll Reece erschienen, die er im Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten über die Massenausreibung der ostdeutschen Bevölkerung und über deren Heimatgebiete gehalten hat. Herausgegeben wurde die Sammlung dieser Reden, die zur Begründung der Forderung auf Wiedergutmachung der Austreibungen und auf Wiederherstellung der staatlichen Einheit ganz Deutschlands dienen, von der Witwe des Verstorbenen, Mrs. Louise Goff Reece, die im ersten Wahlbezirk im Staate Tennessee mit klarer Mehrheit zur Nachfolgerin ihres Mannes auf dem Sitz in der zweiten Kammer des USA-Kongresses gewählt wurde. Die Veröffentlichung steht unter der im englischen Recht geltenden Maxime: „Qui jure suo utitur, nemini facit iniuriam“: „Wer seine Rechte wahrnimmt, fügt niemanden Unrecht zu.“

### Platinschieber in Polen

Platin, Gold, Zahnprothesen, Stoffe, Pelze und Lederwaren schmuggelten gutverdienende Ostblock-Funktionäre aus der UdSSR und der Tschechoslowakei nach Polen. Per Telegramm beschafften sie sich Ein- und Ausreisevisen. Beliebtester Vorwand im Telegramm: „Hilfe, dein Sohn hat das Haus angesteckt. Komme sofort.“

## Albertsruh und der „rote Wald“

Die schönsten Ferien habe ich mit meinem Mann und meinen beiden Kindern 1938 in Albertsruh verlebt. Hier fanden wir alles, was wir uns wünschten: Ruhe, Wald und Wasser. Stundenlang konnten wir durch den Wald streifen, und immer Neues, Schönes fanden wir. Da waren die großen Seen, der Dreisee, Plötzen- und Schwarze See, weiter entfernt der Wakunta-See. Und überall kleine Bäche, die die Seen speisten.

Mein Mann nahm morgens um sechs Uhr mit Herrn Lubkol, der der Wirt von Albertsruh war, sein Morgenbad. Darauf fuhren beide über den See, um die Reusen zu leeren. Der See war reich an Fischen, hauptsächlich Schleien, und so war die Verpflegung ganz erstklassig, Frau Lubkol war eine vortreffliche Köchin.

An der Badeanstalt hielten wir uns wenig auf; im Sande zu liegen gefiel uns weniger, als im Walde herumzustreifen. Und da entdeckten wir gleich an einem der ersten Urlaubstage eine große Erdbeerplantage! Hier schien noch kein Mensch gewesen zu sein, trotzdem sie nur fünf Minuten vom Restaurant entfernt war. Wir standen wie vor einem Wunder. Auf dem Markt in Schneidemühl habe ich oft die großen Körbe mit Walderdbeeren bestaunt, die zum Verkauf angeboten wurden. Ich habe mir nicht denken können, daß so viele Früchte an einer Stelle zu finden waren. Und hier standen sie, vollreif und köstlich duftend!

Es war gegen Abend, wir pflückten, soviel wir essen konnten, Gefäße hatten wir nicht bei uns. — Am nächsten Morgen gingen wir in aller Herrgottsfrühe wieder dorthin und hatten in ganz kurzer Zeit einen großen Eimer Walderdbeeren gepflückt! Wir machten mit Frau Lubkol ein Tauschgeschäft: Wir behielten nur soviel Erdbeeren, wie wir essen konnten, Frau Lubkol gab uns für unsere Portionen Schlag-sahne. Wie haben wir da geschlemmt! Wir fanden immer mehr Erdbeeren, große Flächen am Schwarzen See und dicht an der polnischen Grenze (Korridor).

Ich erinnere mich, daß mein Mann oft sagte: So, jetzt guckt Ihr in den Himmel, sonst hört die Pflückerei nicht auf, und wir können im Walde schlafen! Es war alles rot, ein roter Wald. Dies alles habe ich meiner kleinen, dreijährigen Enkelin erzählt, vor längerer Zeit, und weitab von der Heimat. Sie machte große Augen und konnte nicht genug erfahren.

Nach ca. zehn Wochen waren meine Kinder mit der kleinen Enkelin wieder bei mir zu Besuch. Mein Sohn sollte mit mir in die Nachbarschaft zu einem Chiropraktiker fahren, da ich sehr gehbehindert bin.

Meine kleine Enkelin war darüber gar nicht erfreut; sie wollte doch mit der Omi Märchen lesen etc. Ich wollte ihr die Fahrt doch erklären und sagte ihr: „Sieh' mal, der Onkel Doktor soll mich doch gesund machen. Und dann, Utalein, steckt sich Omi viel Geld ein, und wir beide gehen in ein großes Geschäft und kaufen für Dich nach Herzenslust Spielzeug: Puppen und Bälle und...“ Uta guckte mich ungläubig an und antwortete ganz aufgeregt: „Ooch, Omi, nein, dann fahren wir beide doch lieber in den „roten Wald“, von dem Du mir erzählt hast!“

Ich war glücklich und traurig zugleich. Glücklich, weil dieses kleine Menschlein die Erinnerung an unseren schönen Wald, an unsere Heimat so in ihrer Kinderart in sich aufgenommen hatte.

Traurig war ich, weil mir jäh vor Augen stand, was wir verloren haben. Nun mußte ich meiner Kleinen ja auseinandersetzen, warum wir nicht dorthin können, das fiel mir sehr schwer.

„Wir hatten Krieg und haben ihn verloren. Die Menschen, die jetzt dort leben, sprechen nicht so wie wir. Die haben sich das Land einfach genommen — „Geklaut!“ fiel mir Ute in meine Rede. „Ja, und ob der Wald heute noch so schön ist, und ob heute überhaupt noch Walderdbeeren dort sind, das glaube ich kaum.“ Wie gesagt, mir war ganz traurig zumute. Und da sagte Ute etwas, was uns wieder etwas züterer stimmte: „Omi, die haben die Erdbeeren bestimmt nicht begossen, und dann ist der Wald auch nicht mehr rot!“

E. S.

## DIE GUTE TAT

### Blutspender beschenken Sorgenkinder

Ihr Blut verkauften 120 Soldaten des Flugabwehr-Raketenbataillons 25 aus Barnstorf (Kreis Diepholz) an Bremer und Hamburger Kliniken. Das Geld schenkten sie kranken Kindern. Ebenso stellten die Soldaten den Reinerlös einer Tanzveranstaltung und weiteres Geld, das sie bei Arbeiten während ihrer Freizeit in der Landwirtschaft verdienten, der Aktion „Sorgenkind“ zur Verfügung.

Es kamen über 6000 DM zusammen. Das ist das bisher höchste Sammelergebnis der Bundeswehr für die Aktion „Sorgenkind“.

## Aufruf

**Viktorianer und Freunde des FC „Viktoria“ Schneidemühl, kommt am 4. und 5. Juni 1966 zu der 50-Jahrfeier des FCV nach Barsinghausen!**

Wie bereits im Februar-Heimatbrief von dem Vorsitzenden der Trad. Gem. Schneidemühler Turner und Sportler, Sportkamerad Otto Klotsch-Fiehn angekündigt, findet anlässlich der Tagung der Trad. Gem. Pommerscher Turn- und Sportvereine, am 4. und 5. Juni 1966 die 50-Jahrfeier des FC „Viktoria“ Schneidemühl in dem herrlich gelegenen Niedersächsischen Fußball-Verbandsheim in dem Luftkurort Barsinghausen am Deister bei Hannover statt.

Im Namen meines Bruders, des Mitgründers und Ehrenmitglieds des FCV. A. Krüger Hannover, sowie des Vertreters des FCV in der Trad. Gem. der Schneidemühler Turner und Sportler Kurt Kopitzke, Lüneburg, rufe ich alle ehemaligen Viktorianer und Freunde des FCV auf, baldigst, sofern es noch nicht geschehen ist, die Teilnahme an der Feier anzumelden.

Meldungen und Übernachtungswünsche sind, wie auch bereits im Februar-Hbf. bekannt gegeben, an die neue Anschrift des Sportkameraden O. Klotsch-Fiehn, 314 Lüneburg Mittelfeld Nr. 11 zu richten.

Es wird der besseren Übersicht wegen zweckmäßig sein, bei der Anmeldung für Übernachtungen im Fußball-Verbandsheim anzugeben, ob es sich bei den anzumeldenden Personen um Männer oder Frauen handelt. Vielleicht auch ob Viktorianer, oder Freund des FCV. Legt, sofern Ihr es noch besitzt, das FCV-Vereinsabzeichen an.

Alle Viktorianer denen es möglich ist an dem Altherrenspiel am 4. 6. gegen „Germania—Stolp“ teilzunehmen, werden gebeten, (wie auch bereits bekanntgegeben) schon jetzt ihre Teilnahme als Spieler, wegen Aufstellung der Mannschaft dem Fußballobmann der Trad. Gem. Sportkamerad Werner Boche, 31 Celle, An der Beeke 23 zu melden.

Ich bitte alle Viktorianer und Freunde des FCV, den 4. und 5. Juni für Barsinghausen freizuhalten und die Meldungen baldigst zu tätigen. Für viele Viktorianer und Sportfreunde wird die 50-Jahrfeier ein Wiedersehen nach 20, ja gar 45 Jahren sein. Bringt auch Eure erwachsenen Töchter und Söhne nach Möglichkeit mit, damit auch sie sich kennen lernen und von dem Sportgeschehen aus ihrer Heimat etwas hören. Auch Eure Bilder von Mannschaften und sportlichen Veranstaltungen, die sich noch in Eurem Besitz befinden bringt bitte mit. Viele der Sportkameraden besitzen keine der alten Aufnahmen mehr. Sie werden sich bestimmt freuen, dieses oder jenes Gesicht der ‚Ehemaligen‘ wiederzuerkennen. Beim Betrachten von Bildern werden zudem alte Erinnerungen schnell wieder lebendig.

Ich selbst bin in der Lage, das Bild der Bezirksmeisterelf 1921/22 mit Marcel Nitsch, Leo Hasenbein, Leo Geisler, August Priebe, Otto Bade, Karl Lange, Max Krüger, Kappe, Ernst Maschke, Rudolf Eggert und Paul Domke, gegen Einsendung von 1.— DM in Briefmarken, oder nach vorheriger Bestellung dann in Barsinghausen in gewünschter Zahl abzugeben. Es wird mir auch möglich sein, von einer II. Elf mit den Spielern: Richard Dallmann, Paul Düllick, August Krüger, Karl Lange, Fritz Hein, Bernhard Geisler, (dann zwei mir unbekannte), Wilhelm Haak, Ernst Maschke, Franz Krüger und in Zivil der I. Vorsitzende Julius Kapitzke, Bilder zu beschaffen.

Und nun noch, wie ist das Niedersächsische Fußball-Verbandsheim zu erreichen?

1. im Zugverkehr: Der Ort Barsinghausen hat Bahnstation, außerdem mit dem Omnibus der BP ab Funkmeldeturm hinter dem Bahnhof in Hannover, oder mit der Straßenbahn bzw. Omnibus der „Ustra“ ab Hannover-Hauptbahnhof. Die Abfahrtszeiten kann ich leider nicht nennen, da der Sommerfahrplan erst im Monat Mai erscheint.

2. im Autoverkehr: Da rate ich den Autofahrern, gleich aus welcher Richtung sie kommen, zur Anfahrt die Autobahn Hannover—Köln zu benutzen. Von der Abfahrtsstelle Bad Nennedorf sind es bis Barsinghausen 6 Kilometer.

In der Hoffnung, daß nunmehr alles klar ist und sich recht viele der ehemaligen Viktorianer und Sportfreunde zu der Feier und als Spieler für das Spiel der alten Herren anmelden mögen, rufe ich allen zu, auf Wiedersehen in Barsinghausen.

Mit herzlichen Grüßen in heimatlicher Verbundenheit,

**Leo Krüger, Hannover—Herrenhausen, Stöckenerstr. 141**

## Wieder Passierscheine

Ein neues Passierscheinabkommen für Ostern und Pfingsten ist unterzeichnet worden. Für die Beantragung der Passierscheine und für deren Ausgabe ist der Zeitraum vom 14. März bis 2. April vorgesehen. Der Osterbesuchszeitraum soll vom 7. April bis 20. April und der Besuchszeitraum zu Pfingsten vom 23. Mai bis zum 5. Juni dauern. Die Passierscheinstelle für Härtefälle soll bis zum 30. Juni geöffnet sein.

## Aus der Reichshauptstadt

### Heimat-Treffen der Grenzmärker

Am 13. Februar ds. Js. fand im leider schwach besetzten großen Saal der Charlottenburger Festsäle das Heimattreffen der Heimatkreise Schneidemühl, Deutsch Krone und der Heimatgruppe Märkisch Friedland statt. Das schlechte Wetter und Erkrankungen hatten viele Heimatfreunde davon abgehalten, zu erscheinen. Und die dritte Folge eines Krimis im Fernsehen veranlaßte viele Heimatfreunde, gleich nach dem interessanten Lichtbildervortrag des Ldm. Georg Walter über die Pilgerfahrt nach Rom, das Treffen zu verlassen. Die Kapelle Hartmann sorgte für Stimmung und Tanz. Es war ein Heimattreffen der Mitglieder des letzten Gliedes mit ihren Gästen aus dem Heimatkreis Bublitz. Alles in allem, ein paar gelungene und kräftig getanzte Stunden. Der Heimatkreis Schneidemühl konnte als Mitglied neu gewinnen: Frau Dr. Lore Scharf (früher Schneidemühl, Gönnerweg 48), wohnhaft in 1 Berlin 19 (Charlottenburg), Reichsstraße 84. — Das nächste Heimattreffen findet am Ostersonntag, 10. April, im großen Saal der Charlottenburger Festsäle mit der Kapelle Kupka statt.

H. Kr.

### Jahreshauptversammlung der Schneidemühler

In den Charlottenburger Festsälen hielt der Heimatkreis Schneidemühl seine Jahreshauptversammlung am 21. Januar ab, in der der 1. Vors. Dr. Kreuz nach Begrüßung den Jahresbericht 1965 erstattete. Er schilderte den Ablauf der Veranstaltung mit den damit verbundenen Arbeiten — so hat die Schriftführerin Ldm. Ruth Beyer im Berichtsjahr über tausend Einladungen verschickt und viele Briefe beantwortet müssen — und zog Bilanz mit dem Ergebnis, daß diese allgemein erfolgreich verlaufen sind. Für die Zukunft regte er aber an, für jedes Heimattreffen wieder Musiker zu verpflichten, damit dem Wunsch — nicht nur junger Heimatfreunde — auch tanzen zu können, entsprochen werden kann. Ausblickend stellte er fest, daß die Delegiertenversammlung am 23. März den neuen Vorstand der PLM zu wählen hat.

Im Kassenbericht des Kassenwartes Ldm. Georg Walter kam zum Ausdruck, daß die Paketaktionen zur Unterstützung der Heimatfreunde und Organisation der Heimattreffen große Ansprüche an die Finanzen des Heimatkreises stellten. Da die Vorstandsmitglieder und die Mitarbeiter keine Kostenansprüche stellten, konnte ein Abschluß erfolgen, der einen Bestand für das neue Geschäftsjahr ergab. Dieses Entgegenkommen unterstrich auch der Revisionsbericht, den Ldm. Frau Wiese gab; die gute Arbeit des Kassierers und die sorgfältige Buchführung wurden hervorgehoben. Der Arbeitsbericht der Sozial-Betreuerinnen Ldm. Koziak und Abraham führte der Generalversammlung vor Augen, mit welchen Schwierigkeiten die Paketaktion und Sozialbetreuung im besonderen verbunden waren. Im Namen der Mitglieder dankte Dr. Krenz den Damen und überreichte auf Antrag von Ldm. G. Walter Frau Branzcyk als Dank für ihre tätige Hilfe bei der Durchführung der Paketaktionen ein Buch.

Auf Antrag des 1. Vors. ernannte die Versammlung einen ständigen Ausschuß zur Vorbereitung der Heimattreffen. Dem Ausschuß gehören an: Frau Koziak, Frau Abraham, Frau Beyer, Frau Gertrud Wiese und Frau Grehn. Weiterhin beschloß die Versammlung, Ldm. Frau Meta Sonntag und Ldm. Max Sonntag aufgrund ihrer Verdienste zu Ehrenmitgliedern zu ernennen.

Durch den Ehrenvorsitzenden Ldm. Hans Gusig erteilte die Jahreshauptversammlung dem Vorstand und dem Kassierer Entlastung.

H. K.

## JUGENDECKE

### Ostertreffen in Königsutter

Programm und Rahmen des 1. Jugendseminars 1966 in der 2. Heimat Ekkehard Boeses in Langeleben und Königsutter stehen fest, und sicher entscheidet sich die Teilnahme für den einen und die andere erst in letzter Minute. Ich kann heute verbindlich erklären, daß wir (Arno Frank und ich) einen erfreulichen Zuschuß für die Teilnehmer freimachen.

Besondere Grüße an alle soll ich von Gisela Scheel (Kiel) ausrichten, die diesmal nicht beim Jugendseminar dabei sein kann, da sie einer Einladung in die Alpen Folge leisten wird.

Aus Himmelsthür meldet Annette ihre Anschrift in dem neuen Dienstort (3 Hannover, Podbielski-Str. 108 bei Holzhüter) für eilige Fälle. Sonst ist sie jedes Wochenende in Himmelsthür. „Christine Wojahns Anschrift in Mainz ist „Schwesternwohnheim Zitadelle“. Sie schrieb, daß sie auch Ostern nach Königsutter kommen kann. Ein Treffen mit den beiden „Altmännern“ hat wohl schon stattgefunden. „Der Jugendseminar-Termin in Cuxhaven liegt für mich, soweit ich das übersehen kann, ungünstig. Aber ein Wochenende bin ich bestimmt dabei.“ Den Grüßen Annettes, die sich über das Schweigen der Berliner Sorgen macht, schließen sich an.

Eure Arno Frank und „Papa“ Strey

## Wie Ernst Ewerts Ehrentag begangen wurde

Am 18. Januar d. J. fuhr ich nach Brilon Wald, um unserem verehrten Ldm. Ewert, langjähriger Rendant unserer Kreiskommunalkasse in Deutsch Krone, Glück zur Vollendung seines 90. Lebensjahres zu wünschen. Ich hatte als Landrat über 12 Jahre mit dem Jubilar in bester Weise zusammengearbeitet. Die gemeinsamen Erlebnisse in der Heimat, während der Vertreibung und hier im Westen hatten feste Bande der Freundschaft zwischen uns geknüpft; es drängte mich daher, ihm zu seinem Wiegenfest im Namen der früheren Beamten und Angestellten des Landratsamtes, aber auch im Namen der früheren Kreisbevölkerung und im eigenen Namen alles Gute zu wünschen.

Auf der langen Fahrt nach Brilon Wald — ich verließ mein Haus lange vor 7 Uhr morgens und kam erst kurz vor Mittag dort an — versuchte ich mir vorzustellen, was ein Leben von 90 Jahren bedeutet.

Am 18. Januar 1871 war im Schloß von Versailles nach dem siegreichen Krieg gegen Frankreich das Deutsche Reich gegründet und König Wilhelm von Preußen zum Deutschen Kaiser gekrönt worden. Nur 5 Jahre später, gleichfalls am 18. Januar, war unser Jubilar zur Welt gekommen. Er erlebte den unvorstellbaren Aufstieg des Deutschen Reiches während der Kaiserzeit. 12 Jahre war er alt, als der greise Kaiser am 9. März 1888 starb. Er erlebte die 99tägige Regierungszeit des todkranken Kaisers Friedrich III. Seine weiteren Lebensjahre fielen in die glückhafte Zeit vor dem 1. Weltkrieg. 1914 kam der große Krieg mit seinem tragischen Ausgang; es folgte das Versailler Diktat mit der ersten Teilung Deutschlands, die hoffnungslose Zeit Ende der 20er und Anfang der 30er Jahre, wo Handel und Verkehr zum Erliegen kamen und Millionen arbeitslos waren. Es kam die Hitler-Zeit. Die Arbeitslosigkeit verschwand, und es schien, als führte der Weg wieder nach oben. Doch der Schein trog, es kam der 2. Weltkrieg, der mit der Vertreibung unserer Landsleute aus dem Osten endete. Ldm. Ewert, teilte das Schicksal von Millionen von Deutschen, auch er verlor seine Heimat. In Warburg, wo er sich eine neue Existenz aufzubauen versuchte, verlor er seine Frau, die Freud und Leid mit ihm geteilt hatte. Endlich fand er bei dem Gastwirt im Bahnhof Brilon Wald ein ruhiges Heim und gute Betreuung.

Während mein Zug von Bonn in das Sauerland fuhr, und die tiefverschneiten Berge beiderseits der Bahn immer höher stiegen, ging mir durch den Sinn, welches ungeheure Erleben, welche Nöte, welche Sorgen, aber auch welchen Reichtum und welches Glück mußte ein solches Leben gebracht haben.

Bei seinem 80. Geburtstag, den der Senior unserer Kreisbeamten in Warburg feierte, hatte sich eine große Gesellschaft zusammengefunden. Damals war unser Ernst Ewert frisch und gesund und hatte fröhlich mitgefeiert. Nun wußte ich, daß er inzwischen einen schweren Unfall und eine schwere Erkrankung hinter sich hatte.

Als ich aus dem Zug stieg, knirschte der Schnee unter den Füßen. Fürwahr, im romantischen Sauerland hatte sich unser Heimatfreund keinen schlechten Platz für seinen Lebensabend ausgesucht!

Der Bahnhofswirt führte mich in den Speisesaal, und der Neunzigjährige stand frisch und gesund vor mir. Fräulein Dornblüth aus Deutsch Krone, eine Verwandte seiner Frau, betreute ihn, und daneben stand Stadtdirektor Schmitz aus Burscheid. Auf einem großen Tisch türmten sich Geschenke, Telegramme und Briefe in großer Zahl. Bald erschien dann ein Abgeordneter der Stadt Brilon, der im Namen des Rates der Stadt und der Stadtverwaltung die Glückwünsche entbot; er überreichte eine Glückwunschadresse und ein großes Blumengebilde.

Zur Kaffeetafel kamen Bekannte und Freunde aus der näheren und weiteren Umgebung. Es waren meist Heimatvertriebene, die auch Blumen und Geschenke brachten. Aus dem Kreis Deutsch Krone waren Ldm. Lange-Breitenstein und das Ehepaar Kluck erschienen. Lange hat jetzt eine sogenannte Nebenerwerbstelle in Olsberg, ca. 15 km von Brilon entfernt, und fühlt sich dort wohl. Ldm. Kluck stammt aus Flathe bei Tütz, wohnt in Warburg und betreut Ldm. Ewert seit Jahren in rührender Weise. Er ist jede Woche einmal bei ihm. Später erschien auch der Pastor der ev. Kirchengemeinde mit seiner Frau und wünschte Glück, wiederum mit Blumen und Erinnerungsgabe.

Zu unserer Überraschung kam aber der Höhepunkt der Feier erst nach dem Abendessen. Plötzlich öffnete sich die Tür, und es erschien der ev. Kirchenchor. Nach einem feierlichen Lied hielt der Pastor eine Ansprache und wünschte dem greisen Geburtstagskind alles Gute für die Zukunft. Ein geistliches Lied schloß sich an. Der so Gehörte war sichtlich gerührt und lud die Angehörigen des Kirchenchores zu einem Umtrunk ein. Doch kaum saß man, da kam als zweiter Chor der Männergesangverein von Brilon Wald herein. Wie-

## Mit Humor geht alles besser . . .

Bei ihrem Kappen-Abend hatte die Grenzmarkgruppe Kassel ein volles Haus, obwohl das Trefflokal „Union-Bräu“ etwas weit draußen an der Wolfhager Straße lag. Es bestärkte sich wieder einmal das alte Sprichwort, daß mit Humor alles besser geht. Und so herrschte von vornherein eine fröhliche Stimmung. Im Namen des verhinderten Vorsitzenden Konrad Nast (Kassel) begrüßte unser Hfd. Otto Kniese (Bad Hersfeld) die Erschienenen mit launigen Worten und bemerkte, daß auch einige Ostpreußen unter den Besuchern waren. Wie immer, hatte sich unser Schneidemüller Ldm. Otto Gohlke (Züsch) allerlei Überraschungen ausgedacht, die freudiges Echo fanden. Außer mit lustigen Versen kam er mit einem selbst zusammengebrachten Sketsch bei den Gästen gut an, den er auch selbst mit Wolfgang Behrens (Zierenberg) vorführte. Bemerkenswert war, daß diesmal auch die Jugend stärker vertreten war. Von dem ältesten Angehörigen der Gruppe, dem 90jährigen Ernst Ewert (Brilon Wald), war ein Dankschreiben eingegangen für die ihm gemeinsam zum Geburtstag übersandten Wünsche. Nur schade, daß die Auswärtigen wieder früher fort mußten, da die Züge nicht warten wollten.

Das nächste Treffen der Deutsch Kroner und Schneidemüller findet am Sonnabend, dem 2. April, ab 18 Uhr, wieder im „Kleeblatt“ am Friedrichsplatz in Kassel statt.

## Die Deutsch Kroner in Lübeck

Am 6. Februar fand die gutbesuchte Jahreshauptversammlung in der Gaststätte Wakenitzburg statt. Nach der Totenehrung, dem Jahres- und Kassenbericht erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Das Wahlergebnis brachte einen einstimmigen Vertrauensbeweis für den bisherigen Vorstand. Heimatfreund Ladwig teilte mit, daß das Deutschlandtreffen der Pommer in diesem Jahre vom 19. bis 21. August in Kiel stattfindet und brachte zum Ausdruck, es wäre schön, wenn viele Deutsch Kroner an diesem Treffen aus dem Raum Schleswig-Holstein teilnehmen würden.

Heimatfreund Elz zeigte Farbdias von einer Urlaubsfahrt nach Berchtesgaden und erntete großen Beifall.

Das nächste Treffen ist für den 15. Mai vorgesehen. Es ergehen Einladungen.



## Alle ehem. Grenzmark-Eisenbahner eingeladen

Liebe Kollegen vom Flügelrad!

Die Vorbereitungen zum 5. Schneidemüller Eisenbahner-Treffen am 10. und 11. September in Bielefeld sind im vollen Gange. Die Größe des Saales erlaubt es, daß wir auch die Kollegen und deren Angehörige der Strecken Schneidemühl—Deutsch Krone, Schneidemühl—Jastrow, Schneidemühl—Flatow, Schneidemühl—Kreuz, Schneidemühl—Usch zu unserem Treffen herzlich willkommen heißen können. Plant bitte dieses große Treffen im Urlaubstermin ein.

In den nächsten Heimatbriefen werdet Ihr über das Treffen wieder mehr erfahren. Wichtig für alle Kollegen: Mein neuer Wohnort ist jetzt 404 Neuß; Dienststelle Fka. Büttgen, telefonisch zu erreichen BASA Neuß 881 74/32.

Euer Kollege und Betreuer, der Schneidemüller Eisenbahner  
Otto Krüger, 404 Neuß, Buschstr. 22

der wurde ein Ständchen gebracht und wieder gab es Blumen mit einer Ansprache. Dann gesellten sich alle zu fröhlicher Runde, wobei manch schönes, frohes Lied erklang. Mit einem gemeinsam gesungenen Kanon und mit dem Lied „Guten Abend, gute Nacht“ verabschiedeten sich Sängerinnen und Sänger.

Ldm. Ewert hatte die Anstrengungen dieses langen Tages gut durchgestanden und fühlte sich durchaus wohl. Es war geradezu rührend, mit welcher Herzlichkeit die Bewohner der Gemeinde Brilon Wald ihren Mitbürger feierten. Sie hatten dem Vertriebenen, der heimatlos zu ihnen kam, eine neue Heimat geschaffen, sie hatten ihn in ihre Herzen aufgenommen und ihn geehrt, wie man sonst nur einen hoch geachteten Einheimischen zu ehren pflegt.

Dr. Knabe

\*

Der Jubilar schrieb in einem Dankesgruß an die Grenzmarkgruppe Kassel, die ihm schriftlich mit allen Unterschriften gratuliert hatte, u. a.: „Den 90. Geburtstag habe ich gut überstanden. Viele gute Wünsche und Blumen habe ich erhalten, es waren über 100 Stück. Das ganze Lokal stand voller Blumen... Allein aus Warburg erschienen 12 Vertriebene. Als die Gesangvereine mit ihren Liedern uns erfreuten, da wurde mein altes Herz wieder jung, und ich habe kräftig mitgesungen.“

## Geburtstage aus dem Kreis Deutsch Krone

- 92 Jahre am 18. März Malermeister Paul Kretschmann, fr. Deutsch Krone, jetzt Honstetten (Bodensee).
- 91 Jahre am 15. März Witwe Mathilde Gruse, fr. Deutsch Krone (Steinstr. 11), jetzt beim Schwiegersohn und Tochter Irene Schulz, 565 Solingen-Ohligs, Max-Planck-Str. 10. — Am 7. April Ldm. Therese Garske, fr. Deutsch Krone (Markgrafenstr.), jetzt zusammen mit der Nichte Toni Garske in 1 Berlin 65, Transvalstr. 35.
- 90 Jahre am 26. März Hfd. Hedwig Neumann, fr. Deutsch Krone (Berliner Str. 23). Sie führte die Filiale der Färberei Berkahn und lebt jetzt im Altersheim Marienhof in 433 Mühlheim-Speldorf, Saarnerstr. 415.
- 87 Jahre am 4. April Rittergutsbesitzer Louis Boldt, fr. Milkow, jetzt 491 Lage (Lippe), Hardisserstr. 24. Seine Frau Therese geb. Blankenburg wird am 9. März d. J. 79 Jahre alt.
- 86 Jahre am 10. April Schmiedemeister Wilhelm Boche, fr. Machlin, jetzt 24 Lübeck, Moislinger Allee 78.
- 85 Jahre am 4. März Hotelbesitzer Paul Marx, fr. Märk. Friedland, jetzt Usedom, Wilhelm-Pieck-Str. 6.
- 84 Jahre am 6. April Witwe Maria Remer geb. Schulz, fr. Deutsch Krone (Streitstr. 10). Sie wohnt beim Schwiegersohn Jakob Martens und Tochter Margarete in Bedburg-Hau bei Kleve, Apostelweg 2. — Am 3. April Frau Marie Schulz, fr. Riege, jetzt zusammen mit dem jüngsten Sohn in Wesseling bei Köln.
- 82 Jahre am 16. März Hfd. Anna Wellnitz, fr. Schulzen-dorf, jetzt in Elsdorf bei Düren (Rhld.), Pfarrhaus.
- 81 Jahre am 16. März Hfd. Maria Henning, fr. Rederitz, wohnhaft bei Martin Klawun, jetzt im Altersheim X 2043 Neukalen (Meckl.), Straße der Freundschaft 44. — Am 22. März Friseurmeister Karl Adam, fr. Märk. Friedland, jetzt 237 Rendsburg, Kampenweg 20. — Am 3. April Frau Elisabeth Schaefer geb. Hannemann, fr. Schloppe, jetzt X 202 Altentreptow (Meckl.), Friedrich-Engel-Straße 26. — Am 5. April Frau Ella Baehr (Forstkasse), fr. Schloppe, jetzt 7531 Ersingen-Pforzheim, Pforzheimer Str. 87.
- 80 Jahre am 8. April Frau Elisabeth Fritz-Brüning, fr. Märk. Friedland, Witwe des Rektors und Heimatkundlers Ernst F.-B., jetzt 206 Bad Oldesloe, Lerchenweg 21.
- 78 Jahre am 17. März Frau Maria Holland geb. Hannemann, fr. Freudenfier. Sie wohnt mit ihrem Ehemann Johann beim Schwiegersohn und Tochter Hildegard Dienstbier in Recklinghausen-Zuderwich-Ost, Eimbernstraße 5. — Am 22. März Witwe Martha Machnick, fr. Deutsch Krone (Königsstr. 55), jetzt in Herne (Westf.), Neustr. 29. — Am 5. April Hfd. Klara Albrecht, fr. Breitenstein. Sie lebt im Altersheim Zühr, Kreis Hagenow üb. Wittenburg. — Am 6. April Finanzbeamter i. R. Albert Polzin, fr. Deutsch Krone (Südbahnhofstr.) Die Eheleute wohnen in 24 Lübeck, Dornestr. 63. — Am 10. April Ldm. Schmiedemeister i. R. Fritz Vandrey, fr. Schloppe jetzt 51 Aachen, Steinkaulenstr. 47.
- 77 Jahre am 21. März Postbeamter i. R. Franz Hintze, fr. Märk. Friedland, jetzt Zeuten-Niersdorf, Kr. Teltow (SBZ).
- 76 Jahre am 18. März Gastwirt Paul Dossall, fr. Petznick, jetzt in 862 Lichtenfels, Schaumburgstr. 2. — Am 27. März Frau Charlotte Meier geb. Stelter, fr. Märk. Friedland, jetzt 7771 Mühlhofen Nr. 52, Kr. Überlingen.
- 75 Jahre am 15. März Ldm. Karl Wiedenhöft, fr. Briesenitz. Die Familie wohnt 404 Neuß (Rhein), Gotenstr. 11. — Am 17. März Lehrer i. R. Albert Manthey, geb. in Königsgnade, tätig gewesen bis 1945 in Lubsdorf. Er wohnt mit seiner Frau Klara geb. Morowski in 6164 Hohenhameln, Pfingstanger 320. — Am 5. April Ldm. Sattlermeister i. R. Albert Krüger, fr. Schloppe, jetzt 5024 Putheim-Köln, Görlitzer Str. 18.
- 74 Jahre am 22. März Ldm. Bürgermeister i. R. Willi Wedell, fr. Gollin, jetzt 2831 Dünsen, Bez. Bremen. — Am 1. April Frau Käthe Matthias geb. Bast, fr. Schloppe, jetzt 68 Mannheim-Waldhof, Marburger Str. 24.
- 72 Jahre am 22. März Ldm. Walter Utke, fr. Schloppe, jetzt Schmarow, Kr. Demmin (Meckl.). — Am 23. März Ldm. Karl Lawrenz, fr. Jagdhau. Die Eheleute wohnen in Gelsenkirchen (Westf.), Auf dem Graskamp 54. — Am 5. April Frau Elisabeth Gertz geb. Kaatz, fr. Trebbin, jetzt 2831) Dünsen, Bez. Bremen.
- 71 Jahre am 20. März Ldm. Anna Schach, fr. Deutsch Krone, jetzt Duisburg-Hamborn, Beeckerstr. 292. — Am 22. März Frau Maria Jaster geb. Geske, fr. Lebehne, jetzt 427 Dorsten 3, Knappenweg 6. Am 7. April Ldm. Georg Koppin, fr. Schloppe, jetzt 471 Lüdinghausen, Am Stadtwald 18.
- 70 Jahre am 17. März Landwirt Heinrich Mönch, fr. Henkendorf, jetzt 48 Bielefeld Niederdornberg, Nr. 26. — Am 21. März Oberzugführer i. R. August Gleich, fr. Deutsch Krone (Südbahnhofstr. 14), jetzt 64 Fulda, Am Waldschlößchen 34—36. Er war bei der Kleinbahn Kreuz—Schloppe—

Deutsch Krone als Zugführer beschäftigt. — Am 29. März Frau Maria Hofmann geb. Riebschläger, fr. Deutsch Krone (Bergstr. 17 und Kiosk im Poetensteig), jetzt 45 Osnabrück, Broxtermannstr. 17. In der Liebe zur alten Heimat war sie noch auf jedem Treffen in Bad Essen. Die Tochter Renate Aulf wohnt ebenfalls in Osnabrück, Mel-lerstraße 171.

## Familien-Nachrichten

**Eiserne Hochzeit:** Am 22. März die Märk. Friedländer Eheleute Robert und Wilhelmine Uecker, im 87. bzw. 85. Lebensjahr, jetzt zusammen mit der Tochter Herta Spletstößer geb. Uecker in 2402 Lübeck-Herrenwyck, Krummer Weg 28.

**Silberne Hochzeiten:** Am 7. März Ldm. Gutsbesitzer i. R. Herbert Nasse und Frau Hildegard geb. Schütz, fr. Friedrichsmühle bei Schloppe, jetzt 5961 Dahl über Olpe (Westf.). Die Jubilarin feierte am 2. 3. ihren 60. Geburtstag. — Am 15. März Bäckermeister Erich Tolkmitt und Frau Gerda geb. Jaeger, fr. Schneidemühl (Langestr. 33), jetzt 22 Elmshorn (Holst.), Mühlendamm 10. Die älteste Tochter Gerti wird am 6. März konfirmiert. — Am 22. März Horst Gutte (Fw. 6./7. R. 96) und Frau Maria geb. Reinke, fr. Capitol-Lichtspiele Deutsch Krone (Schneidemühler Str. 2), jetzt 799 Friedrichshafen, Eberhardstr. 48. — Am 22. März Tischlermeister Herbert Kindermann und Frau Else geb. Gericke, fr. Deutsch Krone (Wusterhof), jetzt in ihrem neuen Eigenheim in Minden (Westf.), Preußenring 34. Hfd. K. ist der Sohn des früheren Obermeisters Arthur K. und dessen Ehefrau Emma geb. Pockrandt, die jetzt ebenfalls in Minden (Westf.), Sedanstraße 9, wohnen. — Am 10. April die Eheleute Gerhard Neumann, fr. Tütz (Bergstr. 5) und Frau Charlotte, fr. Bad Polzin. Sie wohnen jetzt in Langelsheim (Harz), Uitschenpump 8. — Am 13. April die Eheleute Emil Fischer und Frau Martha geb. Wenzel, fr. Schloppe, zuletzt Brenkenhoffsbruch Kr. Friedeberg (Neumark). Ihre jetzige Anschrift: Remscheid, Moritzstraße 15.

**Grüne Hochzeiten:** Im April 1965 Roswitha Degler mit Stud. Ass. Horst Dehnert in Bethel bei Bielefeld. Ab 1. April d. J. werden die jungen Leute in Sennestadt (Schillingshof) wohnen. Frau D. ist die Tochter des Deutsch Kroners Rektors Alfons Degler und seiner Frau Anni geb. Radtke, fr. Hindenburgstraße, jetzt 4704 Herringen, Holzstr. 1. — Am 15. Oktober 1965 in Altentreptow Herward Quast, fr. Schloppe, und Waldtraut Hilker aus Trostfelde bei Altentreptow. Der junge Ehemann ist der 2. Sohn von Ldm. Hermann Qu. und Frau Ella geb. Zimmermann, fr. Schloppe (Karlstr.), jetzt X 202 Altentreptow (Meckl.), Breitscheidstr. 2. — Am 20. Oktober 1965 Georg Klawun, fr. Deutsch Krone (Templerstraße 8), jetzt X Fürstenwalde. Die Eltern: Vater Albert Kl. aus Rederitz, der in der Inf. Kaserne als Uniform-Schneider tätig war, ist gefallen. Mutter Anna Kl. geb. Robakowski aus Freudenfier wohnt in X Birkholz Kreis Beeskow. — Am 4. Februar der Sohn von Ldm. Studienrat Garske, fr. Deutsch Krone, jetzt Münster (Westf.), und Fril. Göllner aus 596 Olpe (Westf.) Erzbergstraße, Haus Löser.

**Verlobung:** Am 12. Februar d. J. Dieter Collewe, Hannover, und Hannelore Fiebing. Hannelore ist die jüngste Tochter der Witwe Emma F. geb. Zühlsdorf, fr. Märk. Friedland, jetzt 2306 Schönberg/Kiel, Theodor-Körner-Str. 2.

**Kommunion:** Am 17. April die Zwillinge Paul und Bruno Schmidt, 41 Duisburg-Hamborn, Rückertstr. 81. Die Eltern: Paul Sch., fr. Schulzendorf, und Frau Hildegard geb. Blankenhagen, fr. Tütz. — Ursula Dossall am gleichen Tag, jetzt Ost-Berlin Oberschöneweide, Edisonstr. 41. Die Eltern: Wolfgang D. aus Stettin und Frau Hildegard geb. Schmidt aus Schulzendorf.

## „Lapis von Deutsch Krone“

In einem Schaufenster in Bremen entdeckte ein aufmerksame Hunde auf der Flucht retten und damit den Ruf von Deutsch Krone“ auf einer Urkunde der internationalen Rassehund-Ausstellung. Es handelte sich dabei um einen preisgekrönten Langhaardackel (Rüde), als dessen Besitzer Wilhelm Stadlander (Bremen) genannt war. Interessiert, wie unsere Landsleute nun einmal beim Auftauchen eines Städtenamens aus der alten Heimat sind, ging unser Hfd. der Sache nach und erfuhr, daß „Lapis“ aus der Zucht eines Tierarztes Dr. Thiemann stammte. Dieser Züchter konnte seine Hunde auf der Flucht retten und damit den Ruf von Deutsch Krone verkünden.

Da uns aber der Name eines solchen Tierarztes aus Deutsch Krone nicht bekannt war, wandten wir uns an zahlreiche Hundefreunde um Auskunft, bisher aber ohne Erfolg. Doch hoffen wir noch immer, durch diese Veröffentlichung auf die richtige Hundespur zu kommen, damit aus „Lapis“ nicht ein „Stein des Anstoßes“ oder ein lapsus potentiae wird.



## Geburtstage aus Schneidemühl

- 93 Jahre am 17. April Oberzugschaffner i. R. Marin Botor (Kolmarer Str. 35) in 2211 Lägerdorf über Itzehoe, Münsterdorfer Str. 2.
- 89 Jahre am 13. April Eisenb.-Oberschaffner-Witwe Agnes Krenz (Schützenstr. 151) in 8 München 49, Solothurner Str. 24/II. — Am 13. April Fr. Agnes Erdmann (Schützenstr. 151) in 8 München 49, Solothurner Str. 24, bei der Tochter Lucia Stauner.
- 87 Jahre am 6. April Witwe Elenore Majewski, geb. Keßler (Berliner Str. 33) in 43 Essen, Gebhardtstr. 4. — Am 24. April Dachdeckermeister-Witwe Rosalie Habermann (Berliner Str. 27) in 605 Offenbach, Buschhügel-Allee 56.
- 85 Jahre am 23. April Frau Ida Falk (Neue Bahnhofstr. 1/II) in 3456 Kirchbrak-Holzminden, Lehnstr. 71/72, bei der Tochter Else Nowak.
- 83 Jahre am 6. April Witwe Ernestine Wolske (Plöttker Str. 18) in 23 Kiel Holunderbusch 48, beim Sohn Max. — Am 27. April Milchfahrer Eduard Sieg (Thorner Str. 2) in 1 Berlin-Charlottenburg, Fritzsche-Str. 40.
- 82 Jahre am 4. April Hfd. Berthold Vollaack (Bromberger Str. 52) in 48 Bielefeld, Detmolder Str. 189. — Am 6. April Oberstudiendirektors-Witwe Martha Gehrke (Berliner Str. 49) in 359 Bad Wildungen, Urenbachstr. 10. — Am 6. April Gastwirt und Industrie-Kfm. Fritz Sümnik (Lange Str. 4) in 3111 Groß-Süstedt über Uelzen. — Am 22. April Gastwirt Gustav Lukas (Hinderburgplatz 8) in 6 Frankfurt-Zeilsheim, Pfortengartenweg 15.
- 81 Jahre am 2. April Werkmeister-Witwe Helene Seehafer (Wielandstr. 28) in 3381 Bredelem 57 über Goslar. — Am 5. April Witwe Mathilde Koerlin (Krojenaker Str. 6) in 402 Mettmann-Kippheide, Heideweg 23, bei der Tochter Elisabeth. — Am 14. April Zugschaffner i. R. Franz Prominski (Ringstr. 19) in 8601 Rattelsdorf 87 über Bamberg, beim Sohn Edmund. — Am 24. April Eisenbahn-Insp.-Witwe Selma Salzbrunn (Gartenstr. 62) in 47 Hamm, Weißenburgstr. 24.
- 80 Jahre am 5. April Frau Anna Krause (Breite Str. 31) in 469 Herne, Hermann-Löns-Str. 51. — Am 10. April Frau Hedwig Kaatz geb. Kruske (Sedanstr. 4) in 437 Marl, Wallstr. 84 bei ihrer Tochter Elisabeth Tenten. — Am 20. April Eisenb.-Beamter i. R. Ernst Sodeike (Rüster Allee 57) in 235 Neumünster, Hansaring 81. — Am 22. April Eisenb.-Oberinsp.-Witwe Ruth Rosenstiel (Brauerstr. 11/17) in 54 Koblenz, Gördeler-Str. 47.
- 79 Jahre am 19. März Witwe Luise Voigt (Wärterhaus 5 an der Neustettiner Strecke) in X 1802 Brandenburg-Kirchmöser, Bahnhofstr. 3, bei der Tochter Alma Fielitz. — Am 1. April Frau Emma Schmidt aus Schneidemühl, jetzt bei ihrer Tochter Edith Wahl in 31 Celle-Westeroelle, Neues Land 150. — Am 3. April Schneider i. R. Roman Tyliński (Wilhelmsplatz) in 4784 Nettelstedt, Post Rühren, bei Bauer Schütte. — Am 6. April RAW-Schlosser i. R. Emil Lieck (Filehner Str. 10) in 7014 Kornwestheim, Jahnstr. 11. — Am 18. April Obersteuersekretär i. R. Friedrich Krienke (Jastrower Str. 29) in 355 Marburg (Lahn), Universitätsstr. 4. — Am 21. April Witwe Emma Martenka (Schmiedestr. 10) in 2072 Jarsbek, Post Stormarn, Langereihe. — Am 22. April Witwe Anna Saager (Eichberger Str. 35) in 565 Solingen-Merkscheid, Harzstr. 12. — Am 28. April Eisenbahnrentner Arthur Bartz (Küddowtal 55) in 7859 Kirchen über Lörach, bei der Tochter Elfriede Krönke.
- 78 Jahre am 3. April Witwe Martha Schiewe (Teichstr. 6) in 334 Wolfenbüttel, Sudermannstr. 12. — Am 3. April Witwe Adeline Schönfeld (Westendstr. 20) in 401 Hilden, Narzissenweg 16. — Am 22. April Hfd. Gustav Spiller (Blumenstr. 6) in 49 Herford, Waltgerstr. 20. — Am 26. April Witwe Ida Schwanke (Schützenstr. 147) in 519 Stollberg, Birkengangstr. 56, beim Sohn Paul Ulrich. — Am 28. April Frau Mathilde Rosenkranz (Flurstr. 6) in 54 Koblenz Eduard-Müller-Str. 32.
- 77 Jahre am 19. Januar RAW-Angehöriger Albert Golz (Plöttker Str. 4) in 463 Bochum-Dahlhausen, Im Stapel 47. — Am 23. April Frau Anna Schönfeld (Alte Bahnhofstr. 4 und Rüster Allee 6) in 8803 Rothenburg o. d. Tauber, Pfarrgasse 4. — Am 27. 4. Witwe Emma Schalm (Westendstr. 4) in X 1058, Berlin 58 Schönhauser Allee 142. — Am 28. April Witwe Ottilie Wegenke (Schützenstr. 65) in 46 Dortmund-Scharnhorst, Grunewaldstr. 17.
- 76 Jahre am 5. April Elektro-Installations-Meister i. R. Georg Gogol (Posener Str. 13) in 4992 Espelkamp-Mittwald, Weg 3. — Am 9. April Eisenbahnobersekretär i. R. Karl Jahn (Königsblicker Str. 116) in 59 Siegen, Tiergartenstraße 149. — Am 11. April Tischler i. R. Hermann Modrow (Gönnner Weg 103) in X 104 Berlin 4, Bernauer Str. 26. — Am 22. April Hfd. Oskar Meyer (Hasselstr. 7) 899 Lindau (Bodensee), Brougierstr. 10. — Am 25. April Textilfabrikant Arthur Philipp (Friedrichstr. 38, Inhaber Fa. Seifert) in 4445 Draper Ave, Montreal 28, Canada.
- 75 Jahre am 2. April Frau Gertrud Ahsmann, geb. Reiche (Höhenweg 59) in 423 Wesel, Brandstr. 6. — Am 5. April Witwe Martha Tietze (Höhenweg 37) in 1 Berlin 41, Rheinstr. 48/I. — Am 9. April Lokf. Witwe Martha Prellwitz (Ackerstr. 54) in X Berlin-Weißensee 1, Charlottenburger Str. 50. — Am 10. April Frau Martha Koppitzke (Gartenstr. 25) in X 113 Berlin-Lichtenberg 1, Hubertusallee 20 a. — Am 26. April Kfm.-Witwe Helene Niesel (Königsblicker Str. 11) in X 309 Magdeburg-Süd, Backhausstr. 6, bei der Tochter Margot Lange. — Am 26. April Tischler i. R. Martin Jaster (Ackerstr. 8) in 462 Castrop-Rauxel, Holzstr. 44.
- 74 Jahre am 5. April Studienrat i. R. Kurt Schilf (Jastrower Allee 50) in 6101 Nieder Ramstadt, An der Buche 19. — Am 28. April Reg.-Inssp. i. R. Wilhelm August Gollnast (Friedheimer Str. 16) in 8531 Uehlfeld, Ludwig-Engelhardt-Str. 6.
- 73 Jahre am 22. Januar Frau Erna Schmidt (?) in X 1404 Borgsdorf, Bahnhofstr. 6. — Am 5. April Frau Else Puanz (Dirschauer Str. 23) in X 101, Berlin-Pankow 1, Hadlichstr. 26.
- 72 Jahre am 11. April Rentnerin (Stadtangestellte) Hedwig Prellwitz (Breite Str. 33) in X 112 Berlin-Weißensee, Klement-Gottwald-Allee 128, mit der Schwester „Fränze“. — Am 28. April Frau Elisabeth Sonnenburg (Wiesenstraße 2) in 6991 Elpersheim über Bad Mergentheim, Oberes Tor 191.
- 71 Jahre am 12. April Witwe Hedwig Bergann (Friedrichsgarten-Gaststätten) in 77 Singen (Hohentwiel) Kleiststr. 1, bei der Tochter Dr. med Gerda B.

## Aus dem Berufsleben

Ihr Goldenes Jubiläum als Diakonisse feierte im September 1965 in Potsdam Schwester Charlotte Quast, geb. 7. 11. 1897 in Schloppe (Karlstraße). 1915 trat sie ins Mutterhaus Potsdam-Hermannswerder ein und war etwa 14 Jahre in Halle (Saale) als Gemeindegemeindegewerbetätige, wo sie auch ihren Lebensabend verbringt: X 4011 Halle (Saale), Madridstr. 16. Das 40jährige Dienstjubiläum beging am 1. Februar d. J. Zollamtmann Eugen Zabel in Offenbach (Main), Starkenburg 73, fr. Deutsch Krone und Schneidemühl (Jastrower Allee 46).

In den Westen übersiedelt sind im November 1965 die Rektorswitwe und Lehrerin i. R. Frieda Wittring geb. Quast fr. Schloppe (Karlstr.) und Tochter Helga W nach 498 Bünde (Westf.), Luisenstraße 25, zu ihrer Tochter bzw. Schwester Ursula Meyer geb. Wittrin.

Das Abitur bestanden hat am Lyzeum Bad Hersfeld Dorothea Dahlke, Tochter unseres Schneidemühler Ldm. Bäckermeister Kurt D., jetzt 643 Bad Hersfeld, Sternerstr. 17.

Wohnungswechsel: Steueramtman Walter Appellius und Frau geb Dyck, fr. Deutsch Krone und Stettin, sind nach 325 Hameln (Weser), Stettiner Str. 24, verzogen. Bisher wohnen sie in Aurich (Ostfriesland).

## TERMIN-KALENDER

**Recklinghausen:** Das nächste Treffen der Orte Freudenfrier, Rederitz Zippnow, Jagdhaus und Umgebung findet am 11. September d. J. in Recklinghausen statt. Näheres wird in späteren Heimatbriefen bekannt gegeben.

i. A.: Edwin Mahlke, Recklinghausen, Ovelgönnnerstr. 29

### An alle Friedländer!

Da das Deutschlandtreffen der Pommern 1966 am 19. bis 21. August in Kiel stattfindet, müssen wir unser Heimattreffen zu Pfingsten in Kiel ausfallen lassen. Also auf Wiedersehen im August in Kiel!

Euer Väti Schultz, 2302 Flintbek über Kiel, Heitmannskamp 17

### Düsseldorf

Die Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatfreunde aus Düsseldorf und Umgebung treffen sich am Sonnabend, dem 7. Mai 1966, wieder im „Deutzer Hof“.

Bitte Termin vormerken!

## Aus der Reichshauptstadt

Kreisgruppen Deutsch Krone und Schneidemühl und Ortsgruppe Mährisch Friedland

Zu unserem Treffen am

10. April 1966 (Ostersonntag)

ab 15 Uhr in den Charlottenburger Festsälen Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Str. 43, Nähe U-Bahn Kaiserdamm, sind alle Landsleute herzlich eingeladen. An diesem Tage wollen wir des 15jährigen Bestehens des Heimatbriefes und der gleichlangen Treue unserer Mitglieder gedenken. Alsdann Tanz in den Frühling. Die Vorstände

## OB Rogausch zum Gedenken



Wieder hat der Tod einen unserer Getreuesten, den Oberbürgermeister i. R. Friedrich Rogausch, abgerufen. Mitten im Leben, das er auch in seiner zweiten Heimat in Wuppertal ganz seiner pommerischen Heimat widmete, ereilte ihn der Herztod, als er auf einem Diskussionsabend über die EKD-Denkschrift sich gerade gegen deren Thesen ausgesprochen hatte.

OB Rogausch, ein gebürtiger Neustettiner, hatte sich in seiner Heimatstadt als Bürgermeister einen Namen gemacht und wurde 1939 zunächst als Staatskommissar und bald darauf als Oberbürgermeister eingesetzt. Mit dem gleichen Elan wie in seiner Vaterstadt setzte er sich nunmehr für den weiteren Ausbau und die Verschönerung der grenzmärkischen Hauptstadt ein. Leider kamen die von ihm vorangetriebenen Pläne durch den Kriegsausbruch 1939 nicht mehr zur Durchführung. OB Rogausch hatte sich dazu in Gegensatz zu Parteiplänen gestellt und mußte von der Bühne abtreten und wurde von OB Dr. Schmidt 1941 abgelöst.

Nach dem Kriege stellte sich Friedrich Rogausch in seiner neuen Wahlheimat, zuletzt 56 Wuppertal-Cronenberg, Greuel 11, wohnhaft, sofort wieder der landsmannschaftlichen Arbeit zur Verfügung und war lange Jahre Vorsitzender der Landes-Delegiertentagung von Nordrhein-Westfalen. Dem Vorstand der PLM-Gruppe Wuppertal gehörte er seit 11 Jahren an.

Wir Schneidemühler aber verdanken unserm OB Rogausch die Schaffung der Dokumentation der Stadt Schneidemühl, mit der er sich selbst ein Denkmal setzte, und verlieren in ihm einen der getreuesten Kämpfer für die unvergessene Heimat. Sein Name, sein Schaffen und sein Einsatz für unsere Heimat können nie vergessen werden! — Str. —

## Ehemaliger Schneidemühler Geistlicher gestorben

Im Alter von erst 57 Jahren verstarb in Kassel Geistlicher Rat Pfarrer Alois Dittrich. Über ein Jahrzehnt wirkte der heimatvertriebenen Priester an St. Bonifatius in der Kasseler Nordstadt. Durch seinen unermüdeten Einsatz gelang es, ein neues Gemeindezentrum zu schaffen, das mit dem erst 2 Tage vor seinem Tode eingeweihten „Familienhaus der Alten St. Bonifatius“ seine Krönung fand. Der aus Schwerin (Warthe) stammende Geistliche wurde kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges von Bischof Maximilian Kaller im Dom zu Frauenburg zum Priester geweiht. Als Kaplan wirkte er zunächst in seiner Heimatstadt Schwerin, dann in Schneidemühl (zuletzt bei Prälat Dr. Hartz an der Kathedrale St. Familia). Auf der Flucht vor den Russen gelangte er in die Diözese Linz, und als man ihn als „Reichsdeutscher“ aus Österreich auswies, in das Bistum Fulda.

Über Nieder Klein, Poppenhausen und Niederaula kam er 1955 nach Kassel.

Die Totenmesse zelebrierte Prälat Wilhelm Volkmann (Münster/W.), Kapitular-Vikar der freien Prälatur Schneidemühl, zu deren Klerus Pfarrer Dittrich gehörte, assistiert von dem Diözesanpräses der KAB, Sozialreferent Dr. Klemp (Fulda) und Kaplan Gömbel (Marburg).

In seiner Traueransprache erinnerte Bischof Heinrich Maria Janssen von Hildesheim an seine Teilnahme bei der Jubelfeier des Verstorbenen vor eineinhalb Jahren in diesem Gotteshaus, als er Dank sagte für 25 Jahre priesterliches Wirken.

## Lehrerin Irene Geyer (Schneidemühl) †

Wieder hat der Tod eine Schneidemühler Hfdn., unsere Sportkameradin Irene Geyer, aus unseren Reihen gerissen. Sie verstarb bereits am 15. Juni 1965 im 63. Lebensjahr im Krankenhaus zu Eisenberg (Thür.).

Irene Geyer entstammte der Familie des Sägewerksbesitzers Geyer, Schneidemühl, Selgenauer Straße. Nach langjähriger Lehrtätigkeit an Gemeindeschulen ihrer Vaterstadt mußte auch sie 1945 mit ihrer damals schon 72jährigen, verwitweten Mutter die Heimat verlassen und fand bei Verwandten in der thüringischen Kreisstadt Eisenberg Aufnahme und einen neuen Wirkungskreis. Sie hatte das Glück, dort sofort wieder in den Schuldienst einzutreten. 1961 wurde sie offiziell in den Ruhestand versetzt, unterrichtete aber weiterhin zeitbegrenzt an einer Oberschule in Weida, bis eine heimtückische Krankheit ihrer Schaffenskraft ein Ende setzte. Sie ruht nun neben ihrer 1958 verstorbenen Mutter auf dem Friedhof in Eisenberg.

Irene Geyer gehörte viele Jahre der Tennisabteilung des SV Hertha in Schneidemühl an und war eine begeisterte Sportlerin. Mit ihrem freundlichen, hilfsbereiten Wesen hat sie auch jederzeit zur Kameradschaftlichkeit und Geselligkeit in unserer Sportgemeinschaft beigetragen.

A Hinz, fr. Tennisobmann SV Hertha

## Bekannter Tützer heimgegangen

Am 6. 2. 1966 verstarb nach längerer schwerer Erkrankung der Schlachtermeister Paul Oelke aus Tütz, zuletzt wohnhaft in Lübeck. Die Mutter des Verstorbenen, Frau Elisabeth Oelke, konnte gerade am Sterbetag ihres Sohnes bei guter Gesundheit das 91. Lebensjahr vollenden. Nun hat sie nach dem Tode ihrer Tochter Maria auch den Sohn verloren. Ihre beiden Kinder starben im Alter von 58 Jahren.

Paul Oelke war in jungen Jahren ein bekannter Fußballspieler und Leichtathlet und hat lange Jahre vorbildlich in der 1. Mannschaft des S. V. Tütz 1921 mitgewirkt. Er heiratete Maria Beutler aus Tütz und übernahm nach dem Tode seines Vaters vor dem Kriege den Schlachtereibetrieb Der Krieg und die Vertreibung aus der Heimat zerstörten auch seine Existenz. Er kam schwerkriegsbeschädigt zurück und fand sich mit seiner Familie in Lübeck wieder. Hier bekam er zunächst Arbeit in einem Schlachtereibetrieb und konnte dann später einen Betrieb pachten und selbständig zu einem gutgehenden Geschäft entwickeln.

Anfang 1965 erkrankte er und mußte seinen Betrieb aufgeben. Mitte des Jahres 1965 hatte er sich noch ein schönes Eigenheim mit großem Garten in Lübeck gekauft und wollte hier seinen Ruhestand erleben. Seine nächsten Verwandten, und viele alte Bekannte begleiteten seinen mit der Fahne des Heimatkreises Deutsch Krone geschmückten Sarg, der auf dem schönen Lübecker Waldfriedhof, dicht neben dem Grabe seiner Schwiegermutter Antonie Beutler aus Tütz, beigesetzt wurde.

Gewohnterweise, werbungsfindig,  
Erscheint auch heute, kurz und bündig,  
Die Mahnung frisch Dir ins Gesicht:  
„Vergesse Deine Spende nicht!“ — —  
Wir wissen, Du bist ausgelastet,  
— Gearbeitet dabei doch schwer —  
Und gibst nun Dein „Erspartes“ her.  
Wir wünschen, dankend, alles Gute  
und hoffen, Dir ist gut zumute. Go.

Verein Deutsch Kroner Heimathaus e. V., 4509 Bad Essen  
Postscheckkonto: Hannover 2012 30 oder Girokonto 2002 bei  
der Kreissparkasse Wittlage, Zweigstelle Bad Essen.

Unser lieber Vater, Großvater, Schwager  
und Onkel

**Paul Krüger**

Mitinhhaber der Fa. Krüger und Bonin

hat uns heute nach kurzer, schwerer  
Krankheit im 74. Lebensjahr für immer  
verlassen.

**Kurt Rottzoll und Frau Gerda geb. Krüger  
Erich Krüger und Frau Ingeborg geb. Kühn  
Helga, Joachim, Doris und Volkmar**

Hagen, Haldener Str. 113, Remscheid, den 12. 2. 1966  
früher Schneidemühl, Bromberger Str. 64

## WEGEN GESCHÄFTSAUFGABE

Nutzen Sie die einmalige Gelegenheit!

Erstklassige Halbdaunen- und Daunen-Oberbetten  
direkt ab Fabrik.

Prima Aussteuerware. Garantie - Inlett in allen Farben:

1 Oberbett 130/200 6 Pfd. Halbdaunen

statt 129,— DM jetzt nur 79,50 DM

1 Oberbett 140/200 7 Pfd. Halbdaunen

statt 138,— DM jetzt nur 89,50 DM

1 Oberbett 160/200 8 Pfd. Halbdaunen

statt 153,— DM jetzt nur 98,50 DM

1 Kopfkissen 80/80 2 Pfd. Halbdaunen

statt 38,— DM jetzt nur 25,50 DM

Ia Daunenoberbetten in gleicher Größe, jedoch mit 5, 6 und  
7 Pfd. Daunenfüllung kosten je Bett 30,— DM mehr.  
Alle Oberbetten liefern wir auch in Karo-Stepp mit einem  
Aufpreis von 8,— DM.

Unbedingtes Rückgaberecht.

Nachnahmeversand. — Porto und Verpackung frei.

Bettenhandel **Reina Schön** 2951 Hesel/Ostfriesland,  
Auricher Straße 238

**RITA SALAY**

Deutsch Krone, Am Ostbahnhof

**HANS-MARTIN FENSKE**

Deutsch Krone, Südbahnhofstraße

**VERLOBTE**

1. Januar 1966

Braunschweig, Hedwigstr. 3 Essen-Steele-Horst, Gartbecke 1

Mutter von Rita: Witwe Gertrud Salay geb. Hannemann

Mutter von Hans-Martin: Witwe Maria Fenske, geb. Lange

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit nahm uns der liebe Gott, wohlverstanden mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, meinen über alles geliebten Mann, meinen lieben Sohn, unseren herzensguten Vati, Schwiegervater und unseren lieben, besten Großvater

**Schlachtmeister****Paul Oelke**

geb. 12. 12. 1907 verst. 6. 2. 1966

zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer

**Maria Oelke** geb. Beutler**Elisabeth Oelke** als Mutter**Lothar Stave** und **Frau Karin** geb. Oelke**Günter Bonse** und **Frau Ursula** geb. Oelke**Hans-Joachim Oelke**

und 5 Enkelkinder

Lübeck, Heimstätten 9

früher Tütz, Königstr.-Ecke Strahlenbergerstraße

Zu meinem 80. Geburtstag habe ich so viele Beweise aufrichtiger Zuneigung und Verbundenheit erhalten, daß ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank für alles ausspreche.

**ELISABETH KAEBER**

Oberstudiendirektorin i. R.

1 Berlin 33, Auguste-Viktoria-Str. 65, im Februar 1966

Für alle mir zu meinem 90. Geburtstag von nah und fern zugegangenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danke ich recht herzlich. Gesundheitlich geht es wieder gut.

Auch für die Weihnachts- und Neujahrswünsche vielen Dank.

**ERNST EWERT** Kreisoberinspektor a. D.

5797 Brilon Wald, Bahnhofsgaststätte, im Februar 1966

Fern ihrer geliebten Heimat starb am 13. Februar 1966 unerwartet unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

**Olga Seils**

geb. Ehrreich

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer

**Max Dawideit****Gertraud Dawideit** geb. Seils

und Enkelkinder

6418 Hünfeld, Brückenmühle 1

früher Deutsch Krone, Berliner Straße 24

**Fern der Heimat gestorben**

Wie wir erst jetzt erfahren verstarb bereits am 6. September 1963 im 83. Lebensjahr unsere Hfd. Lisa Dürbaum, fr. Deutsch Krone (Markt), zuletzt wohnhaft gewesen in 1 Berlin, Hildegardstr. 24. Dies wurde uns mitgeteilt von Frau Gisela Mühlmann geb. Krickau in 318 Wolfsburg, An der Christuskirche 1.

Triebwagenführer i. R. Max Scharitzki verstarb, 84 Jahre alt, am 17. November v. J. und seine Frau Auguste geb. Moldenhauer am 14. Dezember 1965, 86 Jahre alt. Sie lebten zuletzt in Remscheid. Die Schwiegertochter Ella Scharitzki wohnt in 563 Remscheid, Freiheitsstr. 134.

Am 26. November 1965 verstarb Ldm. Leo Boczanski, fr. Schloppe, zuletzt in Friedberg (Hessen). Frau Anna Bonick geb. Boczanski wohnt in 5413 Bendorfsayn, Am Sayner Bahnhof 3.

Im Alter von 61 Jahren verstarb im Dezember v. J. Hfd. Karl Matz, fr. Schloppe (Birken-Allee). Seine Ehefrau Herta geb. Bruch und die Kinder wohnen in 2373 Audorf bei Rendsburg, Berliner Straße 5.

Hfd. Bernhard Koerlin, fr. Schneidemühl, verstarb, 73 Jahre alt, am 27. Dezember 1965. Er wohnte in Köln-Deutz, Adolfstr. 40-42.

Im Alter von 63 Jahren verstarb am 10. Januar 1966 in 2057 Geesthacht, Am Haferberg 20, nach zwölfjähriger Krebskrankheit der Schneider Ernst Tessmer aus Schneidemühl (Krojankerstr. 23). Er folgte seiner Frau nach 5 Monaten in die Ewigkeit.

Am 17. Januar d. J. verstarb Ldm. Wilhelm Schaeem, fr. Schloppe (Berliner Vorstadt). Seine Frau Emma geb. Schlender wohnt in X 2041 Grammenthin über Stavenhagen, Kreis Malchin.

Die aus Rose stammende Frau Maria Radtanz geb. Krüger, später wohnhaft gewesen in Schneidemühl, verstarb 83 Jahre alt am 23. Januar d. J. Sie wohnte bei der Tochter Therese Weckwerth in 1 Berlin 58, Pappelallee 74.

An de Folgen eines Unfalls verstarb am 28. Januar d. J. die 51jährige Frau Gertrud Lück geb. Bankert, fr. Schneidemühl (Schrotzerstr. 75) in 2057 Geesthacht-Krümml, Kronsberg 25.

Am 11. Februar d. J. verstarb im Alter von 61 Jah-

ausgedrückt hart-  
urtige Erklärungen hat die Bun-  
ik bereits mit ihren westlichen  
ter gewechselt.

ren die lange Jahre in Berlin lebende und aus Lubsdorf stammende Frau Helene Buske geb. Will. Ihr Ehemann, Johann Buske, aus Schulenberg gebürtig, wohnt nun ganz alleine in 1 Berlin 44, Karl-Marx-Platz 17.

Am gleichen Tag verstarb auch die Schneidemühler Lehrerin Fr. Knispel, zuletzt wohnhaft gewesen in 1 Berlin 38, Prinz-Friedrich-Leopold-Str. 17, bei Haeger. Wir erfahren dazu, daß die Hfd. an den Folgen eines Gehirnschlags ganz plötzlich verstarb. Sie war Lehrerin an der Schule in der Bromberger Straße und später in der Bismarckstraße. Sie wohnte in der Königstraße und kam nach der Flucht zuerst in ein Dorf bei Neumünster, mußte aber wegen ihres angegriffenen Gesundheitszustandes frühzeitig in Pension gehen.

Hfd. Leo Ziebarth aus Lubsdorf verstarb im Alter von 73 Jahren in Warburg (Westf.), Bahnhofstr. 29, wo die Eheleute bei der verh. Tochter Rita wohnten. Frau Z. ist schon jahrelang wegen Rheumas bettlägerig und wird von der Tochter betreut. Der Sohn Herbert des Verstorbenen verunglückte vor einigen Jahren tödlich auf seiner Arbeitsstelle.

89 Jahre alt verstarb am 27. Februar Tischlermeister Hugo Worm. Er besaß zusammen mit seinem verst. Bruder in Schönlanke einen Tischlereibetrieb. Die Ehefrau Elisabeth W geb. Kallas stammt aus Quiram, wo der Vater Lehrer war und wohnt jetzt 41 Duisburg-Hamborn, Röttgersbachstr. 106.

Im Alter von 51 Jahren verstarb am 30. 11. 1965 in Berlin Frau Maria Lüdtke geb. Schulz, fr. Tütz; sie wurde überlebt von ihrer 80 Jahre alten Mutter, mit der sie zusammen wohnte.

Am 9. Juni 1965 verstarb Ldm. Josef Korehnke aus Marthe, 91 Jahre alt. K. wohnte zuletzt bei seiner jüngsten Tochter Agnes verh. Garske in 321 Sorsum Weghaus 4, Kr. Springe (Deister).

Fleischermeister Heinrich Klabbuhn verstarb nach langer Krankheit am 20. Januar d. J. in 4 Düsseldorf-Reisholz, Döbritzerstr. 13. Er wohnte früher in Schneidemühl, Paulstraße 18.

Wie wir aus der SBZ erfahren, verstarb am 28. Januar im 73. Lebensjahr Frau Else Pubanz, fr. Schneidemühl (Dirschau Str.), zuletzt in X 110 Berlin-Pankow, Hadlichstraße 26.

Heute, 22 Uhr, entschlief nach einem rastlos tätigen, von Liebe für seine Familie, seinen Aufgaben und Aufopferung für die Rückgewinnung seiner pommerschen Heimat erfüllten Leben unser Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

### Friedrich Rogausch

**Oberbürgermeister a. D. der Stadt Schneidemühl**  
im 80. Lebensjahr.

Margarete Grünewald geb. Rogausch

Erhard Grünewald

Maria Rütz geb. Rogausch

Kurt Rütz

Sigrid Rogausch geb. Goetze

Harald Legler

Klein Erhard, Marga und Petra Grünewald

Reiner Rütz

56 Wuppertal-Cronenberg, Greuel 11, Duisburg,  
Türkheim, den 10. Februar 1966

Heimat: Neustettin, Schneidemühl (Pommern)

Bis zur Überführung in die pommersche Heimat hat die Urne in Wuppertal ihren vorläufigen Ruheplatz gefunden.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,  
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Von seinem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist heute mein lieber, guter Mann, mein treusorgender Vater

### Hermann Ollenburg

im Alter von 61 Jahren erlöst worden.

In stiller Trauer:

Hilde Ollenburg

Dietrich Ollenburg

und Anverwandte

Mönchengladbach, Lohstr. 5, den 18. Januar 1966  
früher Wissulke, Krs. Deutsch Krone

Uelzen, den 21. Februar 1966  
Pohlmannstraße 41

Gott der Herr nahm uns am 20. Februar 1966 durch einen sanften Tod im Alter von 79 Jahren meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

### Oberförster i. R. Reinhard Niedrig

früher Schneidemühl (Pommern)

In tiefer Trauer

Selma Niedrig geb. Bolz

Erika Aßmann geb. Niedrig

Dr. Kurt-Heinz Niedrig und Frau Ingeborg  
geb. Jawinski

Elfriede Niedrig geb. Semrau

Detlef, Rüdiger und Solveig

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

### Paul Schallhorn

**Oberlokomotivführer i. R.**

ist heute im Alter von 79 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Olga Schallhorn geb. Gapinski

Gerhard Schallhorn und Frau Ursula geb. Dennin

Hertha Kottas geb. Schallhorn — Reinhold Kottas  
Enkelkinder und Anverwandte

4 Düsseldorf-Benrath, Hospitalstr. 17, Hamburg, 21. 2. 66  
früher Schneidemühl

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Freitag, dem 25. Februar, um 13.00 Uhr, in der Kapelle des Stoffeler Friedhofes, Düsseldorf, Bittweg 60, statt.

Neuenkirchen-Soltau, Frielinger Str. 33  
den 8. Februar 1966

Wer so gewirkt wie Du im Leben, wer so erfüllte seine Pflicht, der hat sein Bestes hergegeben und stirbt selbst im Tode nicht. Heute morgen nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager, den

Steuerinspektor i. R. u. Rittmeister a. D.

### Oskar Tetzlaff

früher Deutsch Krone

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Kl. und des Kriegsverdienstkreuzes I. Kl. mit Schwertern im 78. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer:

Margarete Tetzlaff geb. König

Walter Tetzlaff und Frau

3 Großkinder und alle Angehörigen

Die Beisetzung fand Montag, 14. Febr. 1966, um 13 Uhr, von der Friedhofskapelle in Neuenkirchen aus statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 18. Februar 1966, kurz nach seinem 60. Geburtstag, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Zahnarzt

### Dr. Erich Bolz

In tiefer Trauer

im Namen aller Angehörigen:

Gerhard Bolz

32 Hildesheim, Hachmeisterstraße 18  
früher Schneidemühl, Kirchstraße

Wohl schließt Dich nicht die Helmaterde  
in ihren heiligen Bereich,  
doch trugst die Heimat Du im Herzen —  
so ruht die Heimat nun in Dir.

Statt Karten!

Plötzlich und unerwartet ist heute mein lieber, herzenguter Mann, unser treusorgender Vater, Opa, Schwiegersonn, Bruder, Onkel und Schwager, Herr

### Bruno Bonin

im Alter von 59 Jahren für immer von uns  
gegangen.

In stiller Trauer:

Gertrud Bonin geb. Schmidt

Günter Bonin und Frau Renate

Helmut Sigmund und Frau Edith geb. Bonin

Margrit Kehl geb. Bonin

Karl-Heinz Bonin und Frau Lissy

Emma Schmidt

5 Enkelkinder und Angehörige

Oppenheim, Gartenstr. 5, Nackenheim,  
Goddelau-Celle, den 25. Januar 1966

Die Beerdigung fand in Oppenheim statt.  
früher Schneidemühl, Selgenauer Str. 131

### Rentensache!

Gesucht wird **Paul Giese**. Giese war Buchhalter bei Fa. Nierhof (Waltrop); wohnte Anfang der 30er Jahre in Machlin, Kreis Deutsch Krone (Pommern). — Zuschriften erbeten an Martin Streich, 4600 Dortmund-Mengede, Strünkedestraße 19. Unkosten werden ersetzt.

**HERAUSGEBER:** Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Deutsch Krone und Schneidemühl. — Er erscheint monatlich einmal.

**GEGRÜNDET** v. Dr. A. Gramse, Ztg.-Verl. W. Halb †, Pfr. A. Loerke

**BESTELLUNGEN** durch die Post mit Zustellung, vierteljährlich 3,30 DM oder bei Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25 295 — Einzelnummern nachlieferbar.

**SCHRIFTFÜHRUNG:** Schriftleiter Otto Knies, 643 Bad Hersfeld, Dudenstr. 25, Steersand. — **POSTADRESSE:** Dr. Albert Strey, 23 Kiel-Gaarden, **Reina Schoon 2951 Hesel/Ostfriesland** 25. des Vormonats nach (Auricher Straße 236

**DRUCK:** Hoehls

stfach 180